



Deutsche Gesellschaft für
Sozial- und Kulturanthropologie

Mitteilungen Nr. 52 / September 2019



Impressum

Herausgegeben von Vorstand und Beirat der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie e.V. (Amtszeit 2017-2019)

Vorstand:

Prof. Dr. Hansjörg Dilger (Vorsitzender)

Prof. Dr. Birgitt Röttger-Rössler (Stellvertretende Vorsitzende)

Prof. Dr. Thomas Stodulka (Schatzmeister)

Beirat:

Dr. Anita von Poser (Schriftführerin)

Kristina Mashimi, M.A. (Pressereferentin)

Dr. Dominik Mattes (AG/RG-Koordinator)

Geschäftsstelle:

Dr. Julia Zenker

c/o Institut für Sozial- und Kulturanthropologie

Freie Universität Berlin

Landoltweg 9-11

14195 Berlin

Fax: (030) 838-456505

E-Mail: julia.zenker@fu-berlin.de

Bankverbindung:

Postbank Frankfurt am Main

Konto-Nr.: 43 13 609

Bankleitzahl 500 100 60

IBAN DE09 5001 0060 0004 3136 09

BIC PBNKDEFF

Bildnachweis:

Umschlag: Washtag in einem Schul-*Hostel* in Dar es Salaam

Fotograf: Hansjörg Dilger

V.i.S.d.P.:

Dr. Anita von Poser (Redakteurin DGSKA-Mitteilungen)

Layout und

Produktion:

Şermin Güven-Griemert, M.A.

Inhalt

Vorwort	2
---------------	---

DGSKA Interna

Nachrufe

Ulrich Braukämper (1944-2018)	8
Erhard Schlesier (1926-2018)	11

Neues aus dem Fach

Die boasblogs	15
---------------------	----

Kurzbeiträge

Workshop der AG Materielle Kultur: <i>Wie Dinge zur Religion kommen: Sakralisierung und Säkularisierung des Materiellen</i>	18
Workshop der AG Medical Anthropology: <i>Exploring Ecologies of Mind in (Mental) Health: Eco-Pathologies and Onto-Politics of Healing Economies</i>	20
Zwischentagung der AG Museum: <i>Museum und Universität: Perspektiven der Kooperation</i>	24
Workshop der RG Afrika: <i>Towards an Independent Anthropology at African Universities: Possibilities, Challenges and Trajectories</i>	27
Gemeinsame Konferenz der RG Mesoamerika, der RG Südamerika, der RG Afroamerika und der RG Indigenes Nordamerika: <i>Zukunft heute / gestern / morgen</i> _	29
Gemeinsame Zwischentagung der RG Europa, der RG Naher und Mittlerer Osten und der RG Mittelmeerraum: <i>Rurality and Future-Making: Comparative Perspectives from Europe, the Middle East, and the Mediterranean</i>	36

Berichte der Arbeits- und Regionalgruppen der DGSKA

Berichte aus den AGs	38
Berichte aus den RGs	49

Vorwort

Liebe Mitglieder der DGSKA,

in wenigen Tagen beginnt die Tagung unserer Fachgesellschaft in Konstanz (29.9.-2.10.2019), und wir freuen uns sehr, Ihnen zu diesem Anlass eine weitere Ausgabe der DGSKA-Mitteilungen zuschicken zu können.

Der Vorstand und Beirat der DGSKA sehen dabei gespannt den Vorträgen und Diskussionen entgegen, die sich in Konstanz rund um das Thema „Das Ende der Aushandlungen?“ entfalten werden. In insgesamt 45 Workshops stellen Vertreter_innen des Fachs Fragen nach der Standortbestimmung der Ethnologie bzw. Sozial- und Kulturanthropologie in Bezug auf sich zunehmend globalisierende und postkoloniale Gesellschaftsordnungen, die (Neu-)Aushandlungen ebenso implizieren wie die Schließung derselben. Des Weiteren werden wir in zahlreichen Pausengesprächen und Begegnungen – ebenso wie in den Plenarveranstaltungen und der Mitgliederversammlung – die Gelegenheiten haben, Neuigkeiten auszutauschen und zukunftsweisende Fragen unseres Fachs zu diskutieren (s.u.).

Für die Planung, Organisation und Ausrichtung der Konferenz möchten wir schon jetzt sehr herzlich dem Konstanzer Tagungsteam danken. Thomas Kirsch, Katharina Bodirsky, Felix Girke, Maria Lidola und Eva Riedke haben diese Tagung sehr engagiert und umsichtig vorbereitet, so dass sich die DGSKA-Mitglieder auf einen interessanten und inspirierenden Austausch am Bodensee freuen können.

Bei der Konferenz in Konstanz wird auch unsere Amtszeit als Vorstand und Beirat der DGSKA zu Ende gehen. An dieser Stelle blicken wir auf vier abwechslungsreiche Jahre zurück, in denen wir einige – aus unserer Sicht wichtige – Impulse für die Fachgesellschaft setzen konnten. Bestimmend war dabei in vielerlei Hinsicht die Umbenennung unseres Fachverbands von „Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde“ in „Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie“ im Rahmen der Konferenz in Berlin im Jahr 2017: Diesen Schritt hatten wir in den beiden vorhergehenden Jahren intensiv vorbereitet und er wurde sowohl im Vorfeld der Tagung als auch im Nachgang der Entscheidung lebhaft diskutiert.

Wir freuen uns, dass die Herausgeber_innen der [boasblogs \(siehe diese Mitteilungen\)](#) die von ihnen veröffentlichten Beiträge zur Umbenennung der Fachgesellschaft nun in den „Kölner Arbeitspapieren zur Ethnologie“ als Gesamtedition publizieren werden. Ebenso hoffen wir, dass die im Zuge der Umbenennung entfachten Diskussionen über die Geschichte und Zukunft unserer Disziplin

auch in den kommenden Jahren den konstruktiven Austausch innerhalb unseres Verbands über die vielfältigen Entwicklungen in unserem Fach prägen werden.

Bestimmend für unsere Arbeit in den letzten vier Jahren waren des Weiteren die folgenden Themen, bezüglich derer es auch im Rahmen der anstehenden Mitgliederversammlung am 1. Oktober Entscheidungen zu treffen gilt.

Zum einen handelt es sich dabei um das Thema der Forschungsethik und die damit zusammenhängenden Dokumente, die durch den am 6. Oktober 2017 von der Mitgliederversammlung eingesetzten Arbeitskreis – zusammengesetzt aus Thomas Kirsch, Michael Schönhuth und Anita von Poser – entworfen wurden. Diese Dokumente bestehen sowohl aus einem „Policy Brief“ für Ethikkommissionen und Förderorganisationen zur Begutachtung sozial- und kultur-anthropologischer Forschungsprojekte, als auch aus Papieren zur Ethikreflexion, die die Auseinandersetzung mit forschungsethischen Fragen innerhalb der ethnologischen Institute weiter stärken können. Während der *Policy Brief* dabei die institutionellen Entwicklungen im Bereich der Ethikbegutachtung proaktiv und mit Blick auf die spezifischen Bedürfnisse unseres Fachs mitgestalten soll, zielen die Papiere zur Ethikreflexion auf die selbstkritische Auseinandersetzung mit individuellen Forschungsvorhaben ab und sind somit für den *freiwilligen* und *internen* Gebrauch bestimmt.

Alle diese Dokumente wurden mehrfach mit dem DGSKA-Vorstand und -Beirat besprochen und zudem mit Blick auf ihre unterschiedlichen Funktionen beim Institutsleiter_innentreffen in Wien (18. Mai 2019) und beim erweiterten DGSKA-Vorstandstreffen mit den AG- und RG-Sprecher_innen in Berlin (28. Mai 2018) vorgestellt. Auch im Rahmen der „Mailingliste aller deutschsprachigen Institute“ werden die im Vorfeld der anstehenden Mitgliederversammlung verschickten Dokumentenentwürfe seit August diesen Jahres diskutiert.

Bei der Mitgliederversammlung in Konstanz werden wir zum anderen das von Birgitt Röttger-Rössler und Hansjörg Dilger in Zusammenarbeit mit Sabine Imeri und Elisabeth Huber erstellte Positionspapier der DGSKA zum Umgang mit ethnologischen Forschungsdaten zur Abstimmung vorlegen. Eingeflossen sind in dieses Papier Einsichten aus dem DFG-Rundgespräch, das der Fachinformationsdienst Sozial- und Kulturanthropologie am 10. Mai 2019 unter Einbeziehung beider ethnologischen Fächer zum Thema Forschungsdatenmanagement in Berlin organisiert hat. Grundlage für die Formulierung des Positionspapiers waren zudem Einsichten aus dem Austausch mit internationalen Kolleg_innen im Rahmen von Workshops und Konferenzpanels zum Thema in den letzten beiden Jahren. Zu nennen ist hier insbesondere der

von Peter Pels, Margaret Sleeboom-Faulkner und Hansjörg Dilger bei der EASA-Konferenz in Stockholm im August 2018 organisierte Roundtable mit dem Titel „Datamanagement as ethics governance: consequences for anthropologists and ethnographers“. Dieser mündete in der Annahme des dort präsentierten Positionspapiers (in überarbeiteter Form) durch die europäische Fachgesellschaft als [EASA's Statement on Data Governance in Ethnographic Projects](#) sowie in der Veröffentlichung einer ausführlicheren Version des Dokuments in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Ethnography* im Jahr 2019 (Dilger, Pels und Sleeboom-Faulkner 2019).

Wichtig für die Arbeit des Berliner Vorstands und Beirats im Bereich Forschungsdatenmanagement war des Weiteren die Vernetzung mit dem Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), in dem unsere Fachgesellschaft seit Ende 2018 vorschlagsberechtigt für die Wahl der Berufungsvorschläge des Rates vertreten ist. Auch ist die DGSKA bei den Vorbereitungen zur Antragstellung des RatSWD für ein Konsortium im Rahmen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur bei der DFG einbezogen worden: Dieses Konsortium hat sich – im Falle einer erfolgreichen Förderung – insbesondere die aktive Einbeziehung der Fachgesellschaften und der von ihnen vertretenen disziplinären und forschungsethischen Bedürfnisse zum Ziel gesetzt.

Zum Dritten haben sich der Vorstand und Beirat der DGSKA in den letzten Jahren der Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den universitären Instituten und Museen der Ethnologie bzw. Sozial- und Kulturanthropologie im deutschsprachigen Raum verschrieben. Begonnen haben wir dabei mit einer Intervention zum Humboldt Forum in Berlin, mittels derer wir eine stärkere Berücksichtigung ethnologischer Perspektiven in der weiteren Planung und Ausgestaltung dieses über Berlin hinaus bedeutsamen Kulturprojekts einforderten (Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie 2018: 3-4).

Zentrale Bedeutung kam in diesem Zusammenhang auch der engen Zusammenarbeit des DGSKA-Vorstands mit der AG Museum zu. Im September 2018 hat die Arbeitsgruppe ihre Zwischentagung zum Thema „Museum und Universität: Perspektiven der Kooperation“ am Völkerkundemuseum der Universität Zürich organisiert ([siehe Kurzbericht in diesen Mitteilungen](#)). Auf dieser Zwischentagung, an der auch Hansjörg Dilger für den DGSKA-Vorstand teilnahm, wurde beschlossen, bei der Mitgliederversammlung der Fachgesellschaft zu beantragen, dass zukünftig jeweils eine Vertreterin bzw. ein Vertreter des ethnologischen Museums am Standort des Vorstands bzw. der Jahrestagung der DGSKA zu den Vorstandssitzungen entsandt werden soll. Der entsprechende Antrag wird bei der Mitgliederversammlung am 1. Oktober mit Unterstützung des DGSKA-Vorstands und -Beirats zur Abstimmung gestellt werden.

Last but not least freuen wir uns sehr, dass bei der Tagung in Konstanz erstmalig der Dissertationspreis unserer Fachgesellschaft vergeben werden kann, der im Rahmen der Jahrestagung 2017 durch die Mitgliederversammlung neu eingerichtet wurde. Bereits an dieser Stelle möchten wir uns – auch im Namen unseres Schatzmeisters Thomas Stodulka, der den Prozess koordiniert hat – bei allen Kolleg_innen bedanken, die geeignete Kandidat_innen für die Preisvergabe nominiert haben. Auch sind wir denjenigen Kolleg_innen zu größtem Dank verpflichtet, die die Begutachtung der vorgeschlagenen Dissertationen übernommen und so eine Auswahl der prämierten Arbeiten vorgenommen haben.

Wir sind gespannt auf die Preisvergabe, die im Rahmen der Mitgliederversammlung erfolgen wird. In diesem Zusammenhang wird bei der Mitgliederversammlung auch über den Vorschlag von Martin Zillinger zur Benennung des Dissertationspreises nach Franz Boas entschieden: Dieser Vorschlag wurde erstmals bei der erweiterten Vorstands- und Beiratssitzung mit den AG- und RG-Sprecher_innen im Mai 2018 in Berlin diskutiert und bei diesem Anlass von den Anwesenden sehr begrüßt.

Neben dem in diesem Vorwort erfolgten Rückblick auf unsere Vorstandsarbeit in den letzten Jahren – und damit zusammenhängend der Vorschau auf die Mitgliederversammlung in Konstanz – finden Sie in der vorliegenden Ausgabe der Mitteilungen eine Reihe weiterer Beiträge und Nachrichten aus unserer Fachgesellschaft.

Hierzu gehört die Würdigung unseres langjährigen Mitglieds sowie unseres ehemaligen stellvertretenden Vorsitzenden (1999-2001) und Schatzmeisters (1975-1979) [Ulrich Braukämper](#), der im Jahr 2018 verstorben ist und dessen Nachruf wir bereits in der letzten Ausgabe der Mitteilungen angekündigt hatten. Mit großem Bedauern haben wir zudem vom Tod von [Erhard Schlesier](#) erfahren, der von 1967 bis 1991 Inhaber des Lehrstuhls für Ethnologie an der Georg-August-Universität Göttingen war und der über viele Jahrzehnte Mitglied und Ehrenmitglied sowie von 1967 bis 1969 Vorsitzender der Fachgesellschaft war. Vor kurzem erreichte uns auch die Nachricht des Todes von Hans Fischer, der von 1967 bis 1998 am Institut für Ethnologie der Universität Hamburg lehrte und der sowohl Mitglied und Ehrenmitglied der Fachgesellschaft als auch von 1973 bis 1975 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde war. Ein Nachruf auf Hans Fischer wird in der nächsten Ausgabe der Mitteilungen veröffentlicht.

Unsere Anteilnahme gilt den Angehörigen der Verstorbenen, ebenso wie den Kolleg_innen von Ulrich Braukämper, Erhard Schlesier und Hans Fischer an denjenigen Universitäten und Einrichtungen, an denen die verstorbenen Kollegen beruflich tätig waren. Die Fachgemeinschaft wird diese Kollegen und ihre Leistungen für die Disziplin in ehrender Erinnerung behalten.

Schließlich finden Sie in diesen Mitteilungen die Berichte über insgesamt [fünf Workshops bzw. Zwischentagungen](#), die von den Arbeits- bzw. Regionalgruppen unserer Fachgesellschaft durchgeführt wurden und die durch die außerplanmäßigen, erhöhten Zuschüsse der DGSKA gefördert werden konnten. Ebenso weisen wir Sie gerne auf die [Tätigkeitsberichte unserer Arbeits- und Regionalgruppen](#) hin, die auch in den letzten beiden Jahren wieder zahlreiche Aktivitäten durchgeführt und damit die inhaltliche Arbeit unserer Fachgesellschaft in sehr wesentlicher Weise gestaltet und vorangebracht haben.

Bei Ihnen, den Mitgliedern der DGSKA, möchten wir uns – im Namen des gesamten Vorstands und Beirats sowie der Geschäftsstelle der Fachgesellschaft – sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit und die vielfältigen Zusprüche zu unserer Arbeit in den letzten vier Jahren bedanken.

Hansjörg Dilger (Vorsitzender der DGSKA)

Birgitt Röttger-Rössler (Stellvertretende Vorsitzende der DGSKA)



DGSKA-Vorstand und -Beirat (Juni 2019, von links nach rechts): Anita von Poser, Dominik Mattes, Julia Zenker (Geschäftsstellenleiterin), Kristina Mashimi, Birgitt Röttger-Rössler, Thomas Stodulka, Hansjörg Dilger

Literaturhinweise:

Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (2018): Mitteilungen Nr. 50. Berlin: Institut für Sozial- und Kulturanthropologie, Freie Universität Berlin.

Dilger, Hansjörg, Peter Pels und Margaret Sleeboom-Faulkner (2019): Guidelines for Data Management and Scientific Integrity in Ethnography. In: Ethnography 20 (1): 4-7.

Nachrufe

Ulrich Braukämper

***01. Januar 1944 in Albaum (heute Kirchengundem)**
† 26. Oktober 2018 in Göttingen

von Roman Loimeier

Am 26. Oktober 2018 verstarb Ulrich Braukämper nach langer und kräftezehrender Krankheit in Göttingen. Ulrich Braukämper wurde am 1. Januar 1944 in Albaum (heute Kirchengundem) im Sauerland geboren. Er besuchte von 1954 bis 1964 das Gymnasium Altenhundem und studierte von 1964 bis 1969 an der Universität Köln (Völkerkunde, Ur- und Frühgeschichte und Soziologie). 1966 absolvierte er ein zweimonatiges Praktikum am Musée de l'Homme in Paris, 1966/1967 führte er in Paris und London Archivistudien zu Kamerun, Nigeria und Französisch-Äquatorialafrika durch. Im Jahr 1969 promovierte er in Köln. Seine Dissertation mit dem Titel „Der Einfluß des Islam auf die Geschichte und Kulturentwicklung Adamaus“ (Wiesbaden 1970) wurde mit der Note „summa cum laude“ ausgezeichnet. Seit Mai 1969 war er Assistent am Frobenius-Institut Frankfurt. In Frankfurt war er in den folgenden Jahren an der Gestaltung von Ausstellungen beteiligt, es begann für ihn aber auch ein neuer Lebensabschnitt, der mit einer Reihe umfassender Feldforschungsprojekte im Rahmen des von Eike Haberland geleiteten Feldforschungsprojekts „Geschichte und Kulturen Süd-Äthiopiens“ verbunden war: Von März 1970 bis Februar 1971 forschte er zum ersten Mal bei den Hadiyya und den Kambata im südlichen Hochland Äthiopiens (und dann erneut von September 1972 bis März 1974). Zwischen Februar und April 1972 konnte er aber auch Kamerun besuchen und 1974 weitere Forschungsreisen nach Jemen, Sudan und Ägypten durchführen. Die Revolution in Äthiopien und der Sturz des Kaisers 1974 mit der nachfolgenden Etablierung einer Diktatur unter Oberst Mengistu Haile Mariam führten jedoch zu einem Forschungsverbot für die meisten ausländischen Wissenschaftler_innen, unter ihnen auch Ulrich Braukämper.

Auf Grund der widrigen Forschungsumstände in Äthiopien wechselte Ulrich Braukämper in neue Forschungsregionen, nämlich zum einen in den Sudan und zum anderen in das Tschadseegebiet Kameruns und Nigerias. In der Folge entwickelte sich Ulrich Braukämper zu einem der führenden Kenner der pastoralen Gesellschaften dieser Region, insbesondere der Fulbe und der Shuwa-Araber_innen. Im Februar 1981 reiste er zum ersten Mal für einen längeren Aufenthalt (bis April 1981) in den Sudan. Weitere Forschungsaufenthalte im Sudan folgten von November 1982 bis Februar 1983 und von April bis Oktober 1984. Im Fokus seiner Sudan-Forschung standen Fulbe-Rindernomad_innen in der Region Darfur. Zwischen Oktober 1985 und September 1988 wurde er schließlich vom Frobenius-Institut für eine Beratungstätigkeit am „Sudan National Museum“ in Khartum beurlaubt. Im Auftrag des Landes Niedersachsen konnte Ulrich Braukämper fast drei Jahre lang mit der ihm eigenen Akribie an der Reorganisation des „Sudan National Museum“ mitwirken, die Sichtung und Inventur des Bestandes leiten, Maßnahmen zur Restaurierung und Konservierung durchführen

und die Bestände ergänzen, aber auch einheimische Fachkräfte ausbilden und eine neue Dauerausstellung aufbauen. Im Wintersemester 1985/1986 unterrichtete er zudem an der Universität Khartum.

Nach seiner Rückkehr aus dem Sudan wurde Ulrich Braukämper Leiter eines eigenen Teilprojekts mit dem Titel „Untersuchungen zur interethnischen Kultursymbiose im östlichen Bornu (Shuwa, Kanuri, Bura)“ im Rahmen des Frankfurter SFB 268 „Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum Westafrikanische Savanne“. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts konnte er zwischen 1990 und 1993 für eine Reihe weiterer Forschungsreisen in die Tschadseeregion zurückkehren, diesmal ins nigerianische Bornu. Im Jahr 1990 schloß er auch seine Habilitation an der Universität München mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Migration und ethnischer Wandel – Untersuchungen aus der östlichen Sudanzone“ ab. Nach dem Tod von Eike Haberland 1992 übernahm er schließlich auch noch die kommissarische Leitung eines seiner beiden Teilprojekte im SFB 268. Seit dem Sommersemester 1993 unterrichtete er an der Universität Frankfurt.

Trotz seiner intensiven Forschungsarbeiten im Sudan und im Tschadseeraum pflegte Ulrich Braukämper auch sein Äthiopien-Interesse weiter, er blieb im internationalen Netzwerk der Äthiopienforschung präsent und konnte in der Tat nach dem Sturz des Mengistu-Regimes 1991 wieder nach Äthiopien zurückkehren, das erste Mal 1994/1995, um seine Forschung zum kulturellen Wandel bei den Hadiyya und Kambata weiterzuführen. In den 1990er und 2000er Jahren gelang es ihm nicht nur, diese Forschung abzuschließen, sondern auch einige zentrale Themen der äthiopischen Geschichte zu bearbeiten und eine Reihe äthiopischer Studenten in Dissertationsvorhaben zu betreuen.

Im Jahr 1995 wurde Ulrich Braukämper in der Nachfolge von Peter Fuchs auf eine C3-Professur für (damals noch) „Völkerkunde“ ans Institut für Ethnologie der Universität Göttingen berufen und vertrat dort engagiert den Regionalschwerpunkt Afrika in Forschung und Lehre. Mit der Berufung nach Göttingen und den damit verbundenen Pflichten in Lehre und akademischer Selbstverwaltung (Ulrich Braukämper war unter anderem Mitglied der Habilitationskommission, der Studienkommission, des Fakultätsrates und geschäftsführender Direktor des Instituts für Ethnologie) schwanden naturgemäß die Möglichkeiten längerer Forschungsreisen. Dazu kam – in seiner Eigenschaft als stellvertretender Direktor der DGV (1999-2001) – die Mitwirkung an der Organisation der DGV-Tagung 2001 in Göttingen mit rund 600 Teilnehmer_innen. Trotz der Aufgaben in Lehre und akademischer Selbstverwaltung gelang es Ulrich Braukämper in zwei Sabbatical-Perioden in den Jahren 1999/2000 und 2004/2005 erneut in Äthiopien zu forschen, wobei er auch Göttinger Student_innen ins „Feld“ mitnahm. Schwerpunkt seiner Forschungen war nun der moderne Kulturwandel im Kontext von großräumigen Umsiedlungskampagnen des äthiopischen Regimes aus dem Hochland in die weniger dicht besiedelten Gebiete in tieferen Lagen. Bei diesen Forschungsarbeiten kamen ihm akademische Verbindungen zum „Institute of Sociology and Social Anthropology“ an der Universität Addis Ababa zu Gute. Außerdem unterstützte er DAAD-Forschungsstipendien für äthiopische Promovierende. Zudem hielt er sich zwischen den Jahren 2000 und 2004 zu kürzeren Kongreßaufenthalten in Äthiopien auf.

Die Forschungen Ulrich Braukämpers zum Tschadseeraum, zum Sudan und zu Äthiopien fanden in zahlreichen Publikationen ihren Niederschlag, und zwar nicht nur in deutscher, sondern auch in englischer Sprache. In der Tat war es Ulrich Braukämper immer besonders wichtig, seine Forschungsergebnisse nicht nur in deutscher Sprache zu veröffentlichen, sondern sie auch selber ins Englische zu übersetzen und somit internationalen und afrikanischen Fachkolleg_innen zugänglich zu machen. Dieser Aufgabe widmete er sich mit großer Energie auch nach seiner Emeritierung im Jahr 2009 (s. ein ausführliches Werksverzeichnis

im Katalog der Bibliothek des Instituts für Ethnologie in Göttingen). Leider hinderte ihn sein Tod an der Fertigstellung eines weiteren großen Publikationsprojektes, nämlich einer Monographie über die Kulturgeschichte des Tschadseeraums. Ein anderes Herzblutprojekt, das auch sein breites historisches und thematisches Interesse belegt, konnte 2015 noch bei Reimer veröffentlicht werden: „Afrika 1914-1918: Antikolonialer Widerstand jenseits der Weltkriegsfronten“.

Auch nach seiner Emeritierung blieb Ulrich Braukämper wissenschaftlich äußerst rege und dem Institut verbunden. Seine aufgeschlossene und loyale Persönlichkeit, sein trockener Humor, seine kluge, besonnene und zuverlässige Haltung in vielen Fragen der universitären Selbstverwaltung und seine Bereitschaft, sich gemeinsam mit seinen beiden Göttinger Kolleginnen Brigitta Hauser-Schäublin und Brigitta Benzing immer wieder persönlich für die Belange des Instituts einzusetzen, haben das Institut auch nach seiner Emeritierung nachhaltig geprägt. Mit Ulrich Braukämper verliert die deutschsprachige Ethnologie, aber auch die internationale Sudan- und Äthiopienforschung einen aufrechten Wissenschaftler, der zeit seines Lebens nicht nur Großartiges in der Forschung geleistet hat – und dabei immer wohltuend bescheiden geblieben ist, sondern der sich auch nachhaltig für zahlreiche Nachwuchswissenschaftler_innen aus afrikanischen Ländern eingesetzt hat.

Nachruf für Erhard Schlesier (1926–2018)*

Eva Raabe

Frankfurt am Main

Am 8. August 2018 verstarb Erhard Schlesier in Sandhausen bei Heidelberg. Geboren am 10.7.1926 in Chemnitz konnte er erst 1946 das Abitur nachholen. Er studierte zunächst Geographie und Sport an der Theologisch-Evangelischen Hochschule in Eichstätt. Während dieser Zeit weckte ein Buch von Diedrich Westermann sein Interesse an der Ethnologie. 1948 begann er, das Fach Völkerkunde bei Hans Plischke und Günther Spannaus an der Universität Göttingen zu studieren. Als Nebenfächer wählte er Vorgeschichte (bei Karl Hermann Jacob-Friesen) und deutsche Volkskunde (bei Will-Erich Peuckert), hörte aber auch Philosophie, Anthropologie und Geschichte. 1951 schloss er sein Studium mit der Dissertation „Die Erscheinungsformen des Männerhauses und das Klubwesen in Mikronesien“ ab.

Die Ethnologie grundsätzlich den historischen Wissenschaften zuordnend (Schlesier 1956:9, 1957:105) wurde das theoretische Werk Erhard Schlesiers von dem Gedanken geleitet, dass unterschiedliche ethnologische Methoden sich nicht notwendigerweise widersprechen, sondern sich – sinnvoll an der richtigen Stelle angewandt – ergänzen (Schlesier 1956:10ff., 1958:13ff.). In seiner der Habilitationsschrift vorausgeschickten Untersuchung über „die Grundlagen der Klanbildung“ (1956) hat er methodische Inhalte der historischen und funktionalistischen Ethnologie zu einer „funktional-historischen Rekonstruktionstechnik“ (Schlesier 1956:5) vereinigt. Zwar begründete dieses Werk, das bei Adolf Ellegard Jensen auf besonderes Interesse stieß, Schlesiers Ruf als Verwandtschaftsethnologe, doch fand die für ihre Zeit innovative, sich gerade aus der Theorienverbindung ergebende Grundidee dieses Werkes bedauerlicherweise wenig Beachtung: Aus Erbrecht und Wohnsitzregelung matrilinearier Gesellschaften ergeben sich Bedürfnisse und Konflikte in der Familienstruktur der Lokalgruppe, die eine historische Entwicklung zur Patrilinearität als einem Baustein des unilateralen Patriklans auslösen. In seiner Habilitationsschrift (1956, Erscheinungsjahr 1958) „Die melanesischen Geheimkulte“ nutzte er dabei die funktional-historische Methode für

* Dieser Nachruf beruht in etwas abgeänderter Form auf der Laudatio zu Erhard Schlesiers Ehrenmitgliedschaft in der DGV (Raabe, Eva in: Mitteilungen der Gesellschaft für Völkerkunde März 1996/Nr. 25, S. 16f)

eine „Untersuchung über ein Grenzgebiet der ethnologischen Religions- und Gesellschaftsforschung“ und zur Siedlungsgeschichte Melanesiens. Sich auf Felix Speiser und besonders A. E. Jensen beziehend, prägte er hier den Begriff der „Dema-Kultur“ für die Ethnologie Melanesiens in bedeutender Weise mit (Schlesier 1958, 1961).

Auch wenn in Schlesiers Werk Gewissenhaftigkeit beim Zusammentragen von Daten und nüchterne Sachlichkeit bei ihrer Analyse dominieren, zeugt es auch von Vielseitigkeit und Kreativität. Ein Überblick über die Themen seiner Aufsätze seit 1957 zeigt, dass er sich niemals mit ausschließlich kulturhistorischen Fragestellungen zufrieden gab, sondern sich immer ernsthaft mit allen in der Ethnologie aktuellen Problemen auseinandersetzte. Schlesier sah die Zukunft der ethnologischen Disziplin grundsätzlich positiv: Man müsse die Veränderungen des Forschungsbereiches erkennen und sich neuen Aufgaben stellen. Es seien hier nur einige von ihm genannte aufgezählt: eine Hinwendung zu neuen, durch Kulturwandel entstandenen Kleingruppen wie Gewerkschaften, politischen Parteien, Glaubensgemeinden etc., die Auswertung von neu entstandenen Schriftquellen ehemals schriftloser Kulturen (Lebensgeschichten, Autobiographien, Dichtung etc.) und die Integration der deutschen und europäischen Volkskunde in das Fach Ethnologie.

Als Beitrag der Ethnologie für die Allgemeinheit forderte er das Einbringen ihrer Inhalte in den Schulunterricht und mehr Öffentlichkeitsarbeit von Seiten der Universitätsethnologie; denn kein anderes Fach sei so geeignet, kulturelle Distanz zu überbrücken – also gegen Fremdenfeindlichkeit anzugehen – wie die Völkerkunde (Schlesier 1974:72ff.).

1961/62 führte Schlesier seine erste Feldforschung in Me'udana auf Normanby Island, einer bis dahin kaum untersuchten Region Südost-Neuguineas durch. 1974/75 folgte eine Restudy. Er war von der Überzeugung geleitet, dass die Komplexität einer Kultur zur umfassenden Datenerhebung und ihrer Publikation verpflichtet. Das zeigt schon die große Zahl seiner Aufsätze mit ethnographischer Themenstellung zu dieser Region. Die schwierige Vereinbarung von komplexer Darstellung und Transparenz der Datengewinnung sah er als Verpflichtung eines jeden Feldforschers. Für sich selbst löste er dieses Problem konsequent mit der Publikation einer ganzen Folge von Werken über seine Feldstudien. Es erschien eine Monographie in zwei Bänden: Me'udana (Südost-Neuguinea) Teil 1: „Die soziale Struktur“ 1970, Teil 2: „Das soziale Leben“ 1983, weiterhin 1986 die Dokumentation der von ihm während der Feldforschung zusammengetragenen Sammlung „Eine ethnographische Sammlung aus Südost-Neuguinea“ und 1991 seine „Arbeitsmaterialien und Notizen zum Kulturwandel in Me'udana, M. B. P., Papua Neuguinea.“ Bei diesem so zurückhaltend nüchtern betitelten Buch handelt es sich um einen material- und detailreichen Erfahrungsbericht, der den Kulturwandel auf Normanby Island in den sechziger und siebziger Jahren besonders aus der indigenen Sicht der Me'udana selbst beschreibt: Lokale Ethnohistorie wird hier menschlich und persönlich nachvollziehbar. Gerade dieses Buch zeigt auch, wie sehr der Autor neben den klassischen Fragestellungen zu Sozialstruktur, Wirtschaftsweise und traditionellem Weltbild am Phänomen des Kulturwandels sowohl in seiner eth-

no-historischen als auch in seiner sozio-politischen Bedeutung interessiert war. 1994 schließlich veröffentlichte Schlesier sein persönliches Arbeitstagebuch („Arbeits- und Tagebücher aus Me’udana 1961/62 und 1974/75“, 1994), in dem er dem Leser sehr offen und ehrlich über seine Alltagssituation im Feld, seine persönlichen Gedanken und Gefühle berichtete. Diese Serie von Feldforschungspublikationen vermittelt das Bild eines zwar im Detail genauen, seine Ziele aber niemals rücksichtslos verfolgenden Ethnographen, der stets – auch nach der Rückkehr aus dem Feld – den Menschen, mit denen er zusammenarbeitete, große Anteilnahme entgegenbrachte.

Schlesiers auf ozeanischem Material basierendes theoretisches Werk und seine Feldforschungsarbeit machten ihn zu einem der führenden deutschen Ozeanisten. Gleichzeitig suchte er in vielen seiner Veröffentlichungen den Austausch mit Fächern wie Vorgeschichte, Linguistik und Volkskunde und engagierte sich in Schrifttum und Lehre für die interdisziplinäre Zusammenarbeit (Schlesier 1971, 1975, 1977 u. 1981). Während seiner Tätigkeit als Universitätsethnologe interessierten ihn immer auch andere Arbeitsfelder der Ethnologie. In seiner Zeit als Museumsleiter in Hamburg selbst mit dem Alltag von Völkerkundemuseen konfrontiert, brachte er für deren spezielle Probleme großes Verständnis auf (Schlesier 1971 u. 1977) und machte die Beschäftigung mit der Museumsarbeit zu einem Bestandteil seines Hochschulunterrichts. Dabei hat er es stets als Selbstverständlichkeit angesehen, dass auch ethnologische Museen einen wissenschaftlichen Auftrag zu erfüllen haben. Er sprach sich gegen reine Sammelreisen aus, forderte dagegen die Einbettung jeglichen Sammelns in „umfassendere Forschungsaufgaben“ (Schlesier 1977:25). Wie er sich das Ergebnis „forschenden Sammelns“ (Schlesier 1977:25) vorstellte, demonstrierte er auf sehr anregende Weise mit der Dokumentation der von ihm während einer seiner Feldforschungen zusammengetragenen Sammlung mit ihren verschiedenen soziaethnologischen Akzenten und einem Fokus auf dem *kula*-Gabentausch („Eine ethnographische Sammlung aus Südost-Neuguinea“, 1986).

Erhard Schlesier hat während seiner beruflichen Laufbahn viel Kraft und Energie für Institutsverwaltung und Lehre aufgebracht. Von 1956 bis 1958 lehrte er als Privatdozent, von 1958 bis 1962 als Dozent an der Universität Göttingen. 1962 erhielt er den Ruf an die Universität Hamburg und übernahm dort ein Doppelamt als Instituts- und Museumsleiter, bis er 1967 als Ordinarius an die Universität Göttingen zurückkehrte. Wie Schlesier anlässlich seiner Emeritierung 1991 selbst formulierte, habe er, obwohl er sie „nicht besonders gemocht habe“, der Verwaltungsarbeit Priorität eingeräumt, da von dieser Tätigkeit alle Mitarbeiter eines Institutes abhängig waren und auch profitierten (so Schlesier in einem Informationsblatt für das Göttinger Institut im Jahr 1993). Er bemühte sich stets um Themenvielfalt im Lehrangebot, betreute Magistranden und Doktoranden intensiv und bearbeitete Gutachten zügig – bei der Arbeitsbelastung eines Institutsleiters durchaus keine Selbstverständlichkeiten. Mit demselben Pflichtbewusstsein erstellte er insgesamt 484 Gutachten für die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), für die er 1963 bis 1967 als Vorsitzender des Fachausschusses Völkerkunde und später als Sondergutachter für die Ozeanistik tätig war.

Aufgrund seiner Verdienste wurde Erhard Schlesier 1996 zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (heute Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie) ernannt. Von 1967 bis 1969 hatte Erhard Schlesier deren Vorsitz inne und richtete 1969 in Göttingen eine DGV-Tagung aus, die stark vom Studentenprotest der 68er-Bewegung gekennzeichnet war. Obwohl er sich von der damaligen, für ihn rüden Form der Auseinandersetzung stark getroffen fühlte, blieb er offen für kontroverse Diskussionen und bemühte sich stets um eine ehrliche Auseinandersetzung mit dem gegnerischen Standpunkt. So zeichneten seine persönlichen Eigenschaften wie auch sein wissenschaftliches Werk Erhard Schlesier als einen Menschen aus, der feine Unterschiede und Abstufungen wahrzunehmen und Gegensätze zu vereinen vermochte.

Zitierte Literatur von Erhard Schlesier:

- Schlesier, Erhard 1956: Die Grundlagen der Klanbildung. Zwei Beiträge zur völkerkundlichen Methodik und Soziologie auf Grund melanesischen Materials. *Neue Forschung Bd.1*. Göttingen, Berlin, Frankfurt a. M.: Musterschmidt Verlag.
- Schlesier, Erhard 1958: *Die melanesischen Geheimkulte. Untersuchungen über ein Grenzgebiet der ethnologischen Religions- und Gesellschaftsforschung und zur Siedlungsgeschichte Melanesiens*. Göttingen, Berlin, Frankfurt a. M.: Musterschmidt Verlag.
- Schlesier, Erhard 1970: *Me'udana (Südost-Neuguinea). Teil 1: Die soziale Struktur*. Braunschweig: Albert Limbach Verlag.
- Schlesier, Erhard 1974: Überlegungen zur gegenwärtigen Lage der Ethnologie. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien* 104: 68–75.
- Schlesier, Erhard 1983: *Me'udana (Südost-Neuguinea). Teil 2: Das soziale Leben*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Schlesier, Erhard 1986: Eine ethnographische Sammlung aus Südost-Neuguinea. *Arbeiten aus dem Institut für Völkerkunde der Georg-August-Universität Göttingen* 20. Göttingen: Edition Herodot.
- Schlesier, Erhard 1991: *Arbeitsmaterialien und Notizen zum Kulturwandel in Me'udana, Milne Bay Province, Papua Neuguinea*. Göttingen: Institut und Sammlung für Völkerkunde der Universität zu Göttingen.
- Schlesier, Erhard 1994: *Arbeits- und Tagebücher aus Me'udana 1961/62 und 1974/75*. Göttingen: privater Druck.

Aus: Zeitschrift für Ethnologie 143 (1): 123-126 (2018) – Wiederabdruck mit freundlicher Genehmigung der ZfE-Herausgeberschaft

Neues aus dem Fach

Die boasblogs

Christoph Antweiler, Michi Knecht, Ehler Voss und Martin Zillinger



Die boasblogs sind eine Serie von themenbezogenen und zeitlich begrenzten Blogs, die sich zum Ziel gesetzt haben, aktuelle Themen rund um die ethnologischen Wissenschaften aufzugreifen, diese durch einen weiten Kreis von Beiträger_innen in ihrer Kontroversität zu diskutieren und dabei nach der öffentlichen Rolle und gesellschaftlichen Relevanz ethnologischen Wissens zu fragen.

Alle boasblogs zielen im Sinne einer Public Anthropology darauf, wissenschaftliche Erkenntnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, um dadurch einen kritisch-konstruktiven Beitrag zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten zu leisten und gesellschaftliche Beziehungen auf verschiedenen politischen, sozialen und alltäglichen Ebenen mitzugestalten. Bisher sind fünf Blogs erschienen, die jeweils von unterschiedlichen Redaktionen herausgegeben und betreut wurden.

Gegenwärtig sind zwei Blogs aktiv: Seit Oktober 2017 läuft der Blog „Wie weiter mit Humboldts Erbe? Ethnographische Sammlungen neu denken“. Dieser Blog möchte zu einer breiteren Diskussion über das Humboldt-Forum, über die Zukunft ethnographischer Sammlungen im deutschsprachigen Raum und die Rolle von Museen in einer zunehmend pluralen Gesellschaft einladen – sowohl innerhalb der Sozial- und Kulturanthropologie wie auch den benachbarten Disziplinen. Unerlässlich ist dabei eine trans- und internationale Perspektivierung der Debatte. Zu diesem Zweck erscheinen die Blogbeiträge zweisprachig auf Deutsch und Englisch und es werden, soweit möglich, Diskussionspartner_innen aus dem globalen Süden, insbesondere aus den Herkunftsländern der ethnographischen Sammlungen, hinzugeladen.

Im September 2019 startete der Blog „Das Ende der Aushandlungen!?“ Kritisch diskutiert werden sollen gegenwärtig zu beobachtende Prozesse, in denen die potentiell unbegrenzten Dynamiken sozialer Aushandlungen durch Akte der Schließung zu einem Ende gebracht oder nach einer vorübergehenden Schließung für neue Aushandlungen geöffnet werden. Der Blog begleitet die gleichnamige Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie, die Ende September / Anfang Oktober an der Universität Konstanz stattfindet.

Wir laden herzlich dazu ein, jederzeit selbst einen themenbezogenen und zeitlich begrenzten Blog herauszugeben und redaktionell zu betreuen. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an die Herausgeber_innen der Blogserie: Christoph Antweiler (antweile@uni-bonn.de), Michi Knecht (knecht@uni-bremen.de), Ehler Voss (ehler.voss@uni-siegen.de) und Martin Zillinger (zillingm@uni-koeln.de). Wir freuen uns über Ihre Zuschriften. Finanziert werden die boasblogs durch den Sonderforschungsbereich Medien der Kooperation an der Universität Siegen, das Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft (IFEK) der Universität Bremen, das Global South Studies Center der Universität zu Köln und der Redaktion Siegen/Nordwest der Zeitschrift für Kulturwissenschaften.

Alles weitere auf: boasblogs.org

Current blogs at boasblogs.org

The end of negotiations!?

How to move on with Humboldt's legacy?



Kurzbeiträge

Workshop der AG Materielle Kultur: *Wie Dinge zur Religion kommen: Sakralisierung und Säkularisierung des Materiellen*

Hans Peter Hahn und Juliane Kanitz

Am 31. November 2018 fand in Heidelberg der von der AG Materielle Kultur in der DGSKA und der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) organisierte und geförderte Workshop zur Materialität der Religion mit dem genannten Titel statt.

In dieser Kooperation sollten Verbindungen zwischen Objekten und Religionen der Gegenwart und der Vergangenheit

untersucht werden, und dabei Antworten auf die Frage gefunden werden, was genau den religiösen Charakter eines bestimmten Dings zu einem bestimmten Zeitpunkt ausmacht.

Ausgangspunkt der Überlegungen war die Beobachtung, dass scheinbar alltägliche profane Gegenstände in bestimmten Kontexten als sakral betrachtet werden können, in anderen Zeithorizonten diese Bedeutung jedoch wieder verlieren. Die Hypothese des Workshops drehte sich um die Frage, wie der Wandel von besagten profanen zu sakralen Objekten möglich ist und welche Kriterien dafür von Bedeutung sind.

Der Call für den Workshop fand regen Zuspruch; es gingen 15 Vorschläge für Beiträge ein. Davon konnten nur 10 Beiträge ange-



Al Nour-Moschee in Hamburg (Foto: Juliane Kanitz)

nommen werden, die am Freitag, den 30. November, und Samstag, den 1. Dezember, in den Räumen der FEST präsentiert wurden.

Die Diskussion war intensiv und zum Teil auch kontrovers. Ein Grund für diese Auseinandersetzung war das breite Spektrum an unterschiedlichen Phänomenen, die jeweils im Fokus der einzelnen Beiträge standen. So gab es einige Beiträge, welche die Sakralisierung bzw. Profanierung von Gebäuden in den Mittelpunkt stellten. Schon innerhalb dieser Gruppe, in der Gebäude sehr unterschiedlicher Natur untersucht wurden, reichte das Spektrum von der Zentrale der Firma Apple (Thomas Schmidt-Lux) bis hin zu antiken Tempeln (Asuman Lätzer-Lasar), ebenso fand das viel diskutierte Problem des Moscheebaus in Deutschland (Maria Jacob) Berücksichtigung.

Eine zweite Gruppe von Beiträgen stellte bewegliche Dinge in den Vordergrund. Auch hier gab es eine große Diversität: So ging es einerseits um alte Heiligenfiguren (Stefan Dornheim), andererseits um Objekte deutscher Missionsgesellschaften (Mai Lin Tjoa-Bonatz) und nicht zuletzt um Objekte, die an Migrationserfahrungen erinnern (Marina Jaciuk).

Prozesse der Sakralisierung im Kontext alternativer Religionen (Hexerei, Victoria Hegner; Schwarze Szene, Nikola Nölle; Schamanismus, Mirko Uhlig) bildeten schließlich eine dritte Gruppe, bei der die Wahrnehmung sakraler Eigenschaften sehr stark an die Ritual-Träger_innen gebunden war.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Objekte selbst keine Gemeinsamkeiten aufwiesen. Sowohl im Hinblick auf ihren Wert, ihre Größe als auch in Bezug auf ihren eher privaten oder öffentlichen Charakter unterschieden sie sich fundamental. Als übergreifendes Ergebnis der Diskussion kann dennoch festgehalten werden, das in allen Beispielen der Übergang vom profanen zum religiösen Objekt (und umgekehrt) möglich war, auch wenn die dafür aufgewendete Energie im Sinne sozialen Handelns, neuer Bedeutungszuweisung oder der Restriktion der Umgangsweisen zum Teil vergleichsweise hoch ist. Religiöse und profane Dinge sind nicht grundsätzlich voneinander unterschieden. Welche der beiden Eigenschaften im Vordergrund steht, ist im Wesentlichen eine Frage des Handelns der Besitzer_innen oder Nutzer_innen, sowie der Wahrnehmung im sozialen Umfeld.

Workshop der AG Medical Anthropology: Exploring Ecologies of Mind in (Mental) Health: Eco-Pathologies and Onto- Politics of Healing Economies

Max Schnepf and Karoline Buchner

*With your feet on the air and your head on
the ground*

*Try this trick and spin it, yeah
Your head will collapse
But there's nothing in it
And you'll ask yourself*

*Where is my mind? Where is my mind?
Where is my mind?*

Pixies – "Where is my mind?"

In his writing at the intersection of anthropology, psychiatry and human-environment relations, the location of the mind was a major concern for Gregory Bateson. Not unlike the Pixies, he argued that the mind is not to be found in a person's head. Bateson's "ecology of mind" does not engage with an individual mind, either located in or, in the case of the Pixies song, forcefully evicted from an individual body. The "larger Mind," Bateson argues, drawing on cybernetics, is "immanent in the total interconnected social system and planetary ecology" (Bateson 1978: 461).

With their feet placed firmly on the vinyl floor of the Freie Universität (FU) Berlin and their heads in anthropological theory and ethnographic materials, about 40 anthropologists gathered from May 16 to 17, 2019 to participate in a workshop, organized by the Working Group Medical Anthropology within the German Anthropological Association (DGSKA). "Exploring Ecologies of Mind in (Mental) Health: Eco-Pathologies and Onto-Politics of Healing Economies" – with this (admittedly quite buzzwordy) workshop title, the organizers, Caroline Meier

zu Biesen, Nasima Selim (both FU Berlin), Claudia Lang (Cermes3, Paris) and Dominik Mattes (FU Berlin) asked the participants to rethink their ethnographic materials by taking Bateson's work as a point of departure and creative tool (This is a shortened version of a report that was published on Blog Medizinethnologie under the title "Where is my mind? Ecologies of healing and care in more-than-human worlds"; <https://www.medizinethnologie.net/where-is-my-mind-ecologies-of-healing-and-care-in-more-than-human-worlds/>).

The call for papers asked for an engagement with recent developments in "ontological anthropology," Anthropocene thinking and multi-species ethnographies with their focus on relations between humans and their non-human companions. For the study of traditional medicine and mental health, these approaches should facilitate experimental explorations of the "mutual co-constitution of actors and entities that are otherwise considered discrete and bounded elements of the social world" (CfP). The 15 presentations engaged with this strand of thinking to question long-established dichotomies through regionally and thematically diverse case studies.

An interest in institutional collaborations as well as ontological clashes between different healing systems emerged in one group of papers. Müge Akpınar (FU Berlin) engaged with an Istanbul-based healing movement, Rebecca-Rosea Blome (FU Berlin) with a Peruvian NGO that promotes Amazonian medicinal knowledge, and Claudia Lang (Cermes3, Paris) discussed Ayurvedic psychiatry in Kerala, India. They highlighted how non-Western cosmologies present an ecological approach to (mental) health in themselves as they defy a mind-body-environment distinction. At the same time, traditional medical practitioners engage with global health discourses inciting processes of translation but also reinforcing epistemic differences. Additionally, Márcio Da Cunha Vilar (University of Sussex) pre-



Dead olive trees in the countryside of Ugento, in Salento. Entire swathes of the region now look like an eerie cemetery of desiccated trees, some of which had stood for centuries if not thousands of years. (Photo with permission by János Chialá 2017)

sented approaches in the medical sciences that question and extend institutionalized ontologies of mental health.

Three papers engaged with language and its movement between and connection to minds, bodies and (local) environments. Tyler Zoanni (University of Bayreuth) examined how the capacity to use language functions as a marker for labeling people as cognitively disabled in Uganda. Florin Cristea (FU Berlin) asked why, in the context of mental health care in Tanga, Tanzania, healthcare professionals do not communicate a psychiatric concept of the mind to patients. During a participatory session, Ulrike Scholtes (University of Amsterdam) questioned the juxtaposition of spoken words and embodied feelings in mindfulness exercises.

Landscapes that are haunted, both materially and symbolically, were at the center of another set of papers. Young Su Park (FU Berlin) presented the case of an

Ethiopian landscape haunted by the trauma of the Oromo people, Federico Reginato (University of Turin) discussed historically produced “cancer landscapes” in Morocco’s Rif region, and Enrico Milazzo (University of Turin) engaged with the bacteria-caused dying of olive trees in South-East Italy. With an attention to economic, political, and historic circumstances, they asked how health and sickness are entangled with landscapes and how healing occurs in conversation with as well as at the cost of the environment.

Two papers dealt with the distribution of mental health care among networks of heterogeneous actors. Nadia Augustyniak (University of New York) examined idiosyncratic practices and discourses of care among psychological counselors in governmental institutions in Sri Lanka. Patrick Bieler, Milena D. Bister and Christine Schmid (all Humboldt-Universität zu Berlin) pointed out how care arrangements move beyond the psychiatry into patients’ homes

and socio-material surroundings in Berlin and Brandenburg. In these papers care acquired unexpected forms, when practiced within, against, and beyond its institutional settings.

The presentations also engaged with healing rituals and asked which form this “anthropological classic” takes if approached within an ecological framework. Mona Schrempf (Humboldt-Universität zu Berlin) presented a Bhutanese healing ritual, arguing that cosmo-ontologies are co-produced between the patient’s body, cosmological networks and ancestral histories. Analyzing healing rituals in and around La Paz, Bolivia, Alvaro Gabriel Martínez (Universidad Católica Boliviana) conceptualized symbols as operators that actively take part in the diagnosing and healing process. By showing his footage of a Tongan ritual to different actors in the field, Mike Poltorak (University of Kent) methodologically revisited the “anthropological classic” to make sense of epistemological and temporal gaps.

In her short story “Social Dreaming of the Frin” the late science fiction author Ursula K. Le Guin imagines a world in which the inhabitants of the “Frinthian Plane” share their dreams up to a point where the distinctions between one’s own chimera and those of another dreamer become blurred. The human narrator discusses this dream ecology in the manner of an anthropological investigation:

“For them, dream is a communion of all the sentient creatures in the world. It puts the notion of the self deeply into question. I can imagine only that for them to fall asleep is to abandon the self utterly, to enter or reenter the limitless community of being, almost as death is for us.” (Le Guin 2005: 86).

Using Bateson’s writing as a starting point, the presentations pointed to a variety of ecologies that question monolithic entities by highlighting their constitution in manifold relations with their human and more-than-human companions. The question remains what exactly we mean

when speaking about ecology. A diversity of interpretations and applications of the concept were presented in the papers, but also a variety of scopes and dimensions: Do we use ecology as a heuristic device, an object, or a way to frame our research?

The participants concurred that ecologies emerge in relations: between the ever-changing organism and their always context-specific environments – “a flexible organism-in-its-environment” (Bateson 1978: 451). The presentations showed that following objects as “densifications” of complex socio-material interrelations is a viable methodological approach. Thinking ecologically, thus, goes beyond considering the relationship between social and material worlds in symbolic or representational terms to, instead, account for and take seriously material conditions and the agency of non-human actors in our analyses of the social. This, however, opens up new questions regarding the status of anthropology: To what extent to collaborate with natural scientists, and how to appreciate indigenous ontologies without romanticizing them as the “better” alternative to Science?

It seems most fruitful to see the workshop as a first step to explore the status quo of anthropological enquiries into the mind beyond the body and brain. And in this first step, perhaps we do not have to define and agree on one definition and dimension of ecology – after all, the call was for multiple ecologies. The workshop certainly succeeded in its goal to create, as one of the organizers put it, an “accommodating framework” to speak to each other. It built a “site of encounter” that is at the same time a “site of difference,” linking participants in a “conversation that produces connections without producing closure” (De la Cadena et al. 2015). Fragmentary insights and partial connections perhaps should not be asked to conform “too smoothly to the smugness of coherence” (ibid.: 440). A next step should nevertheless be to move beyond description and examine the (power) relations and

political economy produced in and productive of these ecologies.

Instead of drawing a romanticized picture of the deep and harmonious connection of all beings, as it is present in Le Guin's story, the regionally and thematically diverse presentations showed poignantly that medical anthropologists need to critically focus on complicated and power-laden interrelations between entities that traverse clear-cut distinctions between the material and the social world, between self and other, between the mind and its surroundings. Landscapes, histories and spirits, as well as substances, practitioners and patients form part of and are formed within the heterogeneous practices of achieving and maintaining (mental) health. The question "Where is my mind?" does not ask for a definite location but represents an appeal to practice medical anthropology in more-than-human worlds.

References

Bateson, Gregory 1978. *Steps to an Ecology of Mind*. New York: Ballantine.

De la Cadena, Marisol, Marianne E. Lien, Mario Blaser, Casper Bruun Jensen, Tess Lea, Atsuro Morita, Heather Swanson, Gro B. Ween, Paige West, and Margaret Wiener 2015. Anthropology and STS: Generative Interfaces, Multiple Locations. In: *HAU: Journal of Ethnographic Theory* 5 (1): 437–75.

Le Guin, Ursula K. 2005. *Changing Planes*. New York: Ace.

Zwischentagung der AG Museum: Museum und Universität: Perspektiven der Kooperation

Larissa Förster

Wie bisher in jedem zweiten Jahr seit 2012, konnte die AG Museum auch 2018 eine größere Zwischentagung ausrichten (vom 27. bis 28. September), diesmal am Museum für Völkerkunde der Universität Zürich und in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft. Dadurch konnten sich Museumspraktiker_innen und -theoretiker_innen im deutschsprachigen Raum vernetzen und austauschen und von der Züricher Situation inspirieren lassen, die durch eine enge institutionelle Verbindung zwischen Museumsdirektion und universitärem Lehrstuhl geprägt ist. Finanzielle Unterstützung für die Veranstaltung erhielt die AG Museum von der DGSKA, dem Völkerkundemuseum der Universität Zürich, der Hochschulstiftung der Universität Zürich und der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft. Auch Hansjörg Dilger, Vorsitzender des Vorstands der DGSKA, nahm an der Zwischentagung teil und konnte damit wichtige Aspekte aus Sicht der Fachgesellschaft einbringen.

Die Tagung hatte das Thema „Museum und Universität: Perspektiven der Kooperation“ und wurde konzipiert und organisiert von Mareile Flitsch (Völkerkundemuseum der Universität Zürich), Karoline Noack (Universität Bonn) und Michael Kraus (Universität Göttingen) – Kolleg_innen, deren Arbeit durch eine enge Verbindung von Lehre, Forschung, Sammlungs- und Ausstellungsarbeit gekennzeichnet ist. Das Zusammentreffen adressierte die vielfach aufgeworfene Frage, warum sich ethnologische Museen und ethnologische Institute an Universitäten – bis auf wenige Ausnahmen (wie etwa Zürich bzw. an Instituten mit eigenen Sammlungen) – in den letzten Jahrzehnten tendenziell „auseinandergelebt“

haben und wie – insbesondere angesichts der äußerst virulenten Debatte über das Humboldt Forum und die Zukunft ethnografischer Sammlungen im allgemeinen – ein neuer Anlauf für die Anbahnung von langfristigem Austausch, Vernetzung und Kooperationen aussehen könnte.

Im ersten Panel mit dem Titel „Gegenseitige Wahrnehmungen und Erwartungen von Museen und Universitäten“ formulierte Uta Werlich (Museum Fünf Kontinente, München) ihr Unbehagen, wenn Museen von Universitäten als „junior partner“ in Forschungsprojekte eingebunden würden. Sie plädierte für eine gleiche Verteilung der Konzeptions- und Organisationsarbeit auf beide Institutionen. Darüber hinaus warf sie die Frage auf, wie zeitgemäß die Institution des Volontariats als museales Ausbildungsformat sei. Aus der Perspektive der universitären Ethnologie plädierte Hansjörg Dilger (Freie Universität Berlin und Vorsitzender des Vorstands der DGSKA) für eine enge Kooperation von Universität und Museum im Sinne einer „öffentlichen Ethnologie“, die dekoloniale und kollaborative Ansätze, vor allem in Zusammenarbeit mit Ländern des globalen Südens, ins Zentrum stelle. Auch die Universität müsse sich fragen, wie dekolonisiert sie sei – angesichts der Tatsache, dass sie vom Lehrkörper her betrachtet nach wie vor ein „weißes Fach“ sei. In Ausbildungs- und Forschungsprozessen müssten daher Machtstrukturen und -asymmetrien stärker reflektiert werden. In der Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, wie attraktiv Museumsarbeit und Museumssammlungen derzeit für Studierende seien – die Antworten darauf fielen unterschiedlich aus und verdeutlichten, dass Selbst- und Fremdwahrnehmung beider institutioneller Zusammenhänge nicht immer übereinstimmen.

Im Panel „Die öffentliche Wahrnehmung der Ethnologie“ stellte Guenther Giovannoni (Leiter der Museumskommission der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft) erfolgreiche Formate der

Vermittlung aus dem Schweizerischen Kontext vor. Michael Kraus (Kustos der Ethnologischen Sammlung der Universität Göttingen) warf einen kritischen Blick auf die mediale Berichterstattung und zeigte anhand einer Zusammenstellung von Zeitungsüberschriften, wie das gesamte Fach aktuell überwiegend über negativ-plakative Schlagwörter zu ethnologischen Museen repräsentiert wird. Er verwies auf kritische Stimmen auch innerhalb der Ethnologie zur Hochzeit des Imperialismus, die heute kaum mehr erinnert würden. Schließlich fragte er nach dem gemeinsamen „Markenkern“ von ethnologischen Museen, der angesichts zahlreicher Umbenennungen für Besucher_innen möglicherweise nicht mehr wahrnehmbar sei. In der Diskussion kam insbesondere das Verhältnis zwischen Museen und unterschiedlichen Medien zur Sprache, aber auch der Status der Museen in der Stadtgesellschaft – in Zürich, so Mareile Flitsch, sei das „Völki“ noch in den 1980er Jahren ein „Ort der Studentenbewegung“ gewesen.

Die „Ausbildungssituation in der Ethnologie“ erörterte Karoline Noack (Universität Bonn). Nach einem Überblick über die sehr unterschiedlichen Grundausrüstungen und weiteren institutionellen Rahmenbedingungen der universitären Sammlungen und Museen (Zahl der Objekte, Etat, Stellen mit Lehrdeputat und Einbindung in Modulplan oder ohne bzw. gar keine vorhandenen Planstellen) problematisierte Karoline Noack die vielfältigen Formen der Einbindung sammlungsbezogener Inhalte in die Lehre. Drittmittelfinanzierte Projekte seien für universitäre Sammlungen zumindest in Deutschland die einzige Möglichkeit zu forschen. Universitäre Sammlungen brächten diese Forschung in die Lehre ein, aber eine ausgewiesene Lehrforschung werde nicht gefördert. In der Diskussion wurde thematisiert, dass es insgesamt nur wenige und zeitlich zu sehr befristete Förderlinien für Museen gebe. Die Frage von Uta Werlich aus dem ersten Panel aufgreifend, wurden

Pros, Contras und Alternativen zum Museumsvolontariat diskutiert, etwa Praktika oder Graduiertenkollegs in Zusammenarbeit mit Museen. Auch die Notwendigkeit eines Dokortitels als Voraussetzung für eine Kurator_innenstelle wurde von einigen der Anwesenden infrage gestellt.

„Kooperationen zwischen Universitäten und Museen“ wurden von Tabea Buri (Museum der Kulturen, Basel) und Hans Peter Hahn (Goethe-Universität, Frankfurt am Main) thematisiert. Buri erläuterte Kooperationen mit der Zürcher Hochschule für Gestaltung, insbesondere an der Schnittstelle zwischen analoger und digitaler Technik. Hans Peter Hahn stellte die Frage nach der Wissensökonomie: Museen hätten „hohe spezifische Kosten“ im Vergleich etwa zu individueller Feldforschung. Er wies zudem auf Lücken in der Geschichte des Museums, formuliert aus Sicht von „Museumsprofis“, hin: Wo reflektierten die Museen selbst über ihre Geschichte und Entwicklung? Er ermutigte Museen, mehr Forschung „ohne Ausstellung als Output“ zu wagen. Schließlich plädierte er dafür, Kooperationen nicht als Gut an sich zu betrachten, sondern sie mit dem Ziel anzugehen, möglichst innovative Themen zu identifizieren, die die Neugier von Studierenden und Öffentlichkeit weckten. In der Diskussion wurde die Frage der Themenbreite ethnologischer Museen angesprochen, die vermeintliche „Angst der Museen vor Theorien“, die generelle Geschichtsvergessenheit in Bezug auf ethnologische Museen in der DDR, das Verhältnis von musealer Arbeit zu Material Culture Studies sowie von digitaler Welt zu musealen Sammlungen. Museumsethnolog_innen, so ein konkreter Vorschlag, sollten öfter auch in Universitätskolloquien eingeladen werden.

Zu dem Thema „Sensible Objekte und Provenienz“ stellte Larissa Förster (Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage, Humboldt Universität zu Berlin) die AG Koloniale Provenienzen im Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. vor, die aus einer Tagung der AG Museum der

DGSKA hervorgegangen ist. Sie plädierte für „erweiterte Provenienzforschung“, die mehr sei als „angewandte historische Forschung“, d.h. theoretisch gerahmt werden müsse, sich mit Cultural-Property-Diskussionen, Science & Technology Studies und Actor-Network-Theory sowie verschiedenen Rechts- und Gerechtigkeitsbegriffen befassen solle – auch um die kulturpolitische Debatte um Provenienz nicht zu einer ‚Säuberungsdebatte‘ verkommen zu lassen. Gerade in der Zusammenarbeit mit der universitären Forschung könne kritische Begriffsarbeit geleistet werden, könnten Diskurse und Entwicklungen analysiert werden. Karolina Kuprecht (Universität Zürich), Autorin des Buches „Indigenous People’s Cultural Property“ (2014), führte anschließend rechtliche Aspekte aus. Sie erläuterte den US-amerikanischen Native American Graves Protection and Repatriation Act von 1990 und dafür relevante Kriterien wie „cultural affiliation“, aber auch Konzepte wie den „gutgläubigen Erwerb“, wie sie z.B. im deutschen Sachenrecht eine Rolle spielen. In der Diskussion schilderten Museumskolleg_innen die Schwierigkeiten, Objekte für Rückgaben zu deakzessionieren, u.a. wegen der von Trägern gestellten Frage nach dem Wert eines Objekts. Michi Knecht (Universität Bremen) ermutigte die Museen, in diesen Prozessen selbstbewusst als „Pioniere im Umgang mit neuen globalen Ordnungen“ zu agieren.

Im Panel „Forschung und Theoriebildung an und über Museen“ stellte Michi Knecht das Blog „Wie weiter mit Humboldts Erbe?“ vor und verwies auf das intellektuelle Kapital der Ethnologie mit Blick auf ihre Fähigkeit zur „Selbstprovinzialisierung im Lichte anderer“, die sie zu einer Schwester der postkolonialen Kritik mache. Sie regte an, die Diversität der ethnologischen Museen zu erhalten und durch Forschung zu stärken. Michaela Oberhofer (Museum Rietberg) stellte das Forschungsprojekt „Hans Himmelheber. Kunst Afrikas und verflochtene Wissensproduktion“ vor, das in

Kooperation mit dem Historischen Seminar der Universität Zürich und afrikanischen Projektpartner_innen durchgeführt wird und als ein sehr anschauliches Beispiel für interdisziplinäre Sammlungsforschung gelten kann. Das Museum Rietberg hat durch eine eigene Provenienzforscherin insbesondere den Bereich historischer Sammlungsforschung akzentuiert. In der Diskussion wurde provokant gefragt, ob sich die Museumsethnologie durch Interdisziplinarität selber „abschaffe“ anstatt „Grundlagenforschung am Objekt“ in Zusammenarbeit zu betreiben. Das Völkerkundemuseum der Universität Zürich bekennt sich in dieser Frage zu einer technikaffinen Perspektive, die den transprofessionellen Dialog mit und zwischen Hersteller_innen suche.

Die Abschlussdiskussion dokumentierte das unbedingte Interesse von Museums- und Universitätsethnolog_innen, bestehende Formen der Zusammenarbeit auszubauen sowie neue Formate für diese Kooperationen zu entwickeln. Zentrale Vorschläge zur praktischen Umsetzung waren gemeinsame ‚Lobbyarbeit‘ bei Förderinstitutionen für mehr Förderformate in diesem Bereich sowie eine DGSKA-interne Stärkung des Austauschs zwischen Universitäten und Museen. Aus letzterem Gedanken resultierte ein Antrag der AG Museum an die Mitgliederversammlung 2019, zu den Sitzungen des Vorstands der DGSKA regulär eine_n Vertreter_in aus dem Kreis der ethnologischen Museen in Deutschland als Gast einzuladen.

Workshop der RG Afrika: Towards an Independent Anthropology at African Universities: Possibilities, Challenges and Trajectories

Carola Jacobs und Michaela Pelican

This two-day workshop of the Regional Working Group Africa of the German Association for Social and Cultural Anthropology (DGS-KA) was held on January 10 and 11, 2019 at the University of Cologne. It was organized by Michael Bollig, Michaela Pelican and Karim Zafer from the Department of Social and Cultural Anthropology, and supported by the University of Cologne, the Global South Studies Center Cologne (GSSC) and the DGSKA. It brought together 18 colleagues from ten universities in Africa and five universities in Germany, who discussed about

the stance of anthropology as a discipline in the academic landscape at African universities. The theme was approached from three different angles: Panel 1 discussed the historical development, institutional context and curricular development of anthropology. Panel 2 addressed teaching and research collaborations within and beyond Africa. Lastly, panel 3 focused on the relationship between 'pure' and 'applied' anthropology and the question of job opportunities.

The goals were three-fold: The first aim was to connect scholars from African and German universities to discuss challenges and potentials of the discipline. Secondly, theoretical and methodological innovations by scholars based at African universities were to be valorized. And lastly, promising areas of teaching collaboration should be identified.



Participants of the Workshop "Towards an Independent Anthropology at African Universities", University of Cologne, 10./11.1.2019 (Foto: Carola Jacobs)

Key questions referred to the status of anthropology in various countries, the role of cooperation partners, and how to prepare students for the current job market. Following the inputs in Panel 1 three main historical phases could be identified that anthropology on the continent passed through, i.e. the colonial period, the post-colonial period, and from the 1990s until today. Moreover, the history of anthropology can only be understood in consideration of its political and national entanglements. Panel 2 highlighted major challenges: Several universities on the continent are marred by institutional constraints and clientelist networks; administrative procedures required by funding institutions limit the possibilities for equal partnerships; restrictive European visa regimes impact effective collaboration. Panel 3 highlighted the interconnectedness of 'pure' and 'applied' anthropology as well as the need to adequately prepare students for the job market.

Based on the contributions and discussions, the following ideas for possible further steps emerged: To engage in a productive discussion on how to achieve 'decolonization of education', we first need to understand what different actors and authors mean with this term, which seemingly can have rather different connotations. As emphasized by several contributors, the goal is to develop a curriculum for 'anthropology in Africa' rather than 'African anthropology'. Workshop participants also agreed that more room should be given to shared didactics and to supervision and co-supervision of students.

More dialogue with funding institutions is needed to ease international collaborations. Workshop participants appreciated programs that promote the mobility of junior staff and students whose international experience strengthens the teaching and research environments both in Africa and Europe. They recommend the extension of such programs and call for more support from universities and funding agencies. In

addition, universities and research institutions could develop a shared data base on academics' visa applications to identify problem zones and develop supportive measures.

Applied anthropology deserves more recognition as part and parcel of the discipline, be it in regard to anthropological training, its contributions to anthropological theory, or its representation in professional associations. More alumni surveys should be undertaken in order to identify job opportunities for anthropology students.

The fruitful discussions initiated in this workshop have been continued in a corresponding roundtable (Anth 46: Decolonizing the Academy in Future Africa) at the ECAS conference in Edinburgh (June 2019), and will be extended at the DGSKA conference in Konstanz (29.9.-2.10.19) in panel 47: Are African curricula decolonizable?

Gemeinsame Konferenz der RG Mesoamerika, der RG Südamerika, der RG Afroamerika und der RG Indigenes Nordamerika: *Zukunft heute / gestern / morgen*

Antje Gunsenheimer, Maria-Angelika Eckl, Stephanie Schütze und Felipe Fernández

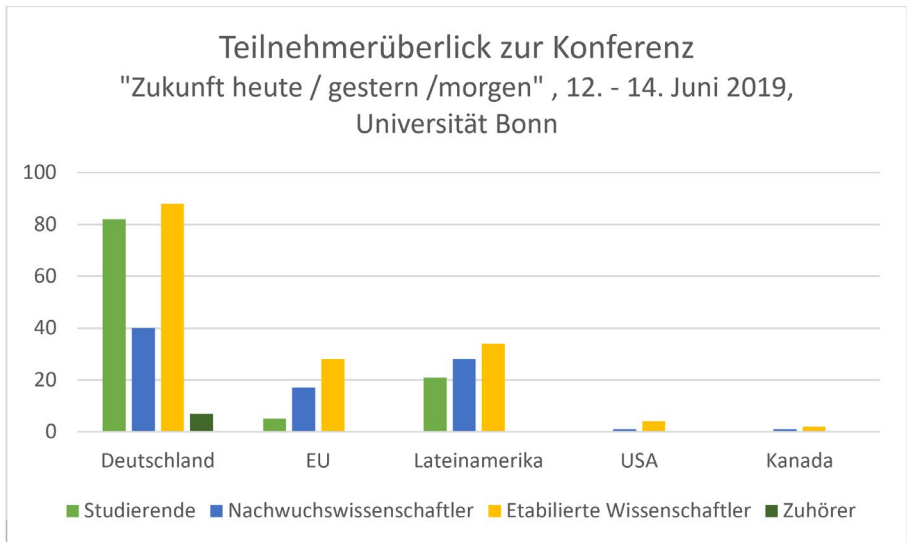
Lässt sich „Zukunft“ erforschen? Mit dieser Frage starteten die zu den Amerikas arbeitenden Regionalgruppen der DGSKA (Mesoamerika, Südamerika, Afroamerika und Indigenes Nordamerika) im Juli 2018 eine Konferenzankündigung. Im Zentrum stand die These, dass Zukunftsverständnis und zukunftsorientiertes Handeln zu jedem Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte kulturell geprägt sind. Die Reaktionen auf den Aufruf waren vielseitig und durchweg positiv. Am Ende gestaltete sich eine internationale und interdisziplinäre dreitägige Konferenz mit 360 Teilnehmer_innen aus den Disziplinen Anthropologie, Archäologie, Geschichte, (Entwicklungs-)Soziologie,

Politikwissenschaften, (Human-)Geographie und Linguistik. Konferenzsprachen waren Englisch, Spanisch und Deutsch.

Unter den eingesandten Vorschlägen wurden 32 Themenpanels für die Konferenz ausgewählt. Sie ließen sich fünf Oberthemen zuordnen, die somit die Grundstruktur der Veranstaltung bildeten. Im Folgenden stellen wir diese Themen sowie die dazu geladenen Gastreferent_innen und ausgewählte Panels vor. Bereits zu Konferenzbeginn, mit der einführenden Podiumsdiskussion, zeigte sich ein für alle gemeinsames relevantes Thema in Verbindung mit „Zukunft“: das Bedürfnis und die Notwendigkeit bestehende Forschungsformen zu dekolonisieren.

1. Future Perspectives: Research on Decolonization or Decolonizing Research?

Gegenstand des ersten Leitthemas war der Abbau globaler Machtgefälle als Grundsatz zukünftiger internationaler Forschungs Kooperationen. Dabei ging es um die Frage, wie in Zukunft dekolonisierte epistemologische Standards gestaltet werden können. Einigkeit bestand darin, dass



Teilnehmer_innen-Verteilung auf Länder und Ausbildung (Grafik: Maria-Angelika Eckl)



Einführende Podiumsdiskussion mit (v.l.n.r.) der Moderatorin Karoline Noack, Nicholas P. Dunning, David Jabín, Eduardo G. Neves, Genner Llanes Ortiz, Iván Velásquez Gómez, Juan Villanueva Criales, Maike Powroznik und Xóchitl Leyva Solano und Moderator Nikolai Grube (Foto: Daniel Graña Behrens)

etablierte Wissensparadigmen hinterfragt werden müssen, um einen horizontalen, globalen Dialog in der Wissenschaft zu ermöglichen, in dem auch indigenes Wissen in all seinen Formen Gehör und Anerkennung findet.

Der Ethnologe Genner Llanes Ortiz aus Yucatán, Mexiko (derzeit an der Universität Leiden, Niederlande) betonte die Notwendigkeit der Stärkung indigener Sprachen zur Vermittlung indigener Epistemologien und traf damit die Meinung vieler Konferenzteilnehmer_innen. Während der Konferenz wurden diese Forderungen mit Blick auf die damit verbundenen Herausforderungen diskutiert, etwa im nationalen und internationalen Umgang mit indigenem Kulturerbe und dem Erhalt indigener Sprachen, beispielsweise in dem von Genner und Frauke Sachse (Universität Bonn) organisierten Panel zu „Defining Indigenous Epistemologies in Mesoamerican Research“. Im Fokus standen Projekte zur Dokumentation indigener Wissenskulturen wie auch zu den Möglichkeiten verstärkter Anerkennung indigener Wissenskulturen, z.B. im Schulunterricht. Chancen für die Anerkennung indigener Sprachen wurden konkret im Panel 23 von Catherine J. Letcher Lazo und Igor Vinogradov (beide Universität

Bonn) anhand aktueller Sprachförderpolitiken in Hochschulen und Schulen sowie der Verbreitung über soziale Medien wie Instagram und Radio behandelt.

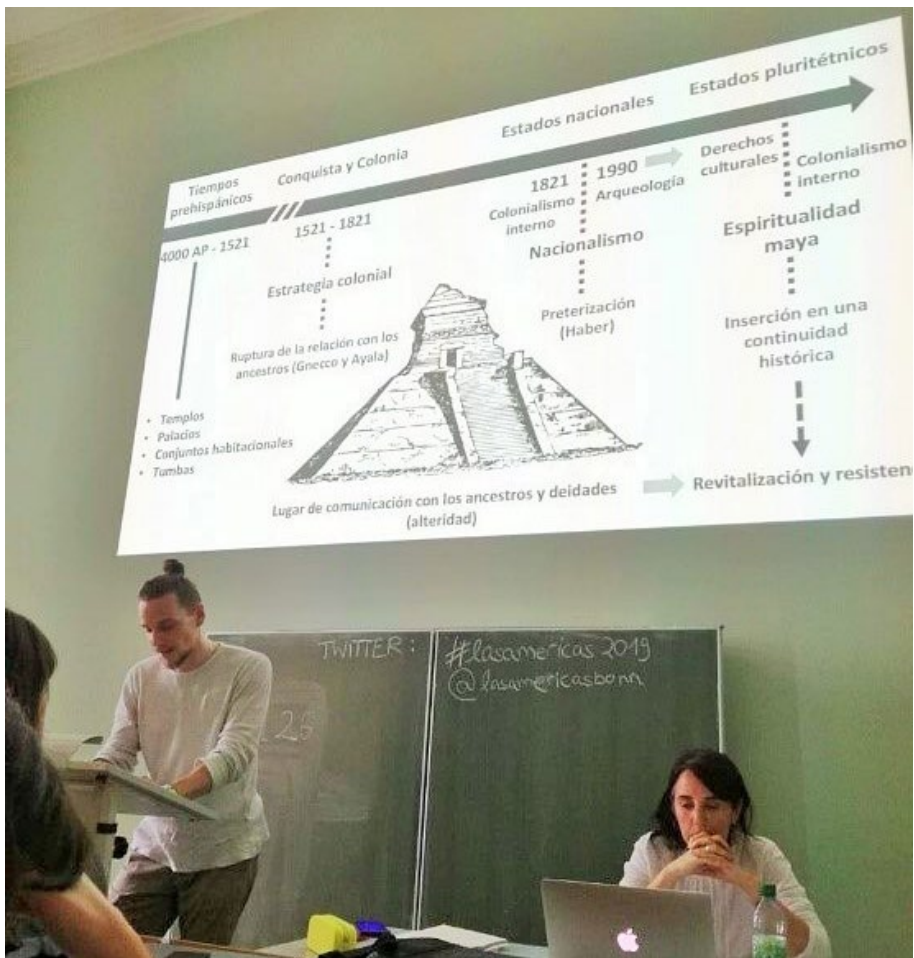
Andere Formen der Wissensordnungen und deren Erforschung nach europäischen und nicht-europäischen Standards rückte die in Chiapas mit Zapatistinnen arbeitende Soziologin Xóchitl Leyva Solano (CIESAS, Chiapas, Mexiko) ins Blickfeld. In einem intensiven und kreativen Austauschprozess zwischen Referent_innen und Zuhörer_innen wurden sowohl mit wissenschaftlichen Studien als auch künstlerischen Beiträgen Machtbeziehungen in Sprache, Theorien und Paradigmen westlicher Wissenschaft hinterfragt. Ihre Kernforderung war die Anerkennung anderer Wissenskategorien sowie die Depatriarchalisierung und Dekolonisierung der Wissenschaft wie auch unserer Körper und Seelen.

2. *The Ambivalent Future of European Ethnographic Museums: Between Critical Studies of Provenience and the Struggle for Legitimization*

Ethnographische Museen in Europa stehen heute vor der Aufgabe, die Herkunft ihrer Sammlungen kritisch zu erforschen, da die meisten der Objekte und Dokumente

in kolonialen Kontexten gesammelt und in Museen überführt wurden. Diese Thematik wurde einführend von zwei Museumsvertreter_innen aus unterschiedlichen Regionen und Perspektiven vorgestellt. Maïke Powroznik vom Völkerkundemuseum der Universität Zürich sprach von der Notwendigkeit der Dekolonisierung europäischer Museen. Koloniale Akquisitionspraktiken hatten das Ziel verfolgt anhand der Objekte die Primitivität ihrer Herkunftsgesellschaften zu belegen. Mit dieser kolonialen Haltung und

deren „Übersetzung“ im musealen Kontext wurden indigene Gesellschaften nachhaltig geschädigt. Daher müsse heute und in Zukunft eine Korrektur dieser kolonialen Lesungen vorgenommen werden. Der in Zürich verfolgte Ansatz sucht daher Objekte als Archive menschlichen Wissens und als Zeug_innen menschlicher Talente und Fähigkeiten herauszustellen. Juan Villanueva Ciales vom Museo Nacional de Etnografía y Folklore aus La Paz, Bolivien, stellte in seinem abschließenden Statement heraus,



Mathieu Picas bei seinem Vortrag über indigenes Kulturerbe am 13.06.2019 an der Universität Bonn
(Foto: Sophia La Mela)

dass die Zukunft der Museen in einer neuen Art des Respekts bestehen müsse: Respekt gegenüber den vielfältigen Verständnisformen von Vergangenheit, Respekt in Form horizontaler Gesprächsbereitschaft, Respekt durch Anerkennung, weil viele Akteur_innen nicht nur Deutungsvielfalt, sondern auch Spannungen bedeuten.

Wie der Paradigmenwechsel in den Museen aussehen müsse, wurde in mehreren Panels an Beispielen vorgestellt und diskutiert. Demnach beginnt die Dekolonisierung der Museumslandschaften diesseits und jenseits des Atlantiks mit der kritischen Provenienzforschung, dürfe dort aber nicht stehen bleiben. In Zukunft müssen europäische Museen ihre Bestände nicht nur den Herkunftsgesellschaften öffnen, sondern auch ihre gegenwärtigen Sammlungs- und Präsentationspraxen auf den Prüfstand stellen, etwa durch Beteiligung indigener Gemeinden an der musealen Präsentation ihrer Kultur.

3. *Indigenous Imaginaries of the Future*

Yolchicahua - „das Herz stärken“ – mit diesem aztekischen Konzept begann die Ethnohistorikerin Justyna Olko (Universität Warschau, Polen) ihren Vortrag zum Querschnittsthema „Zukunft aus indigenen Perspektiven“. Sie nutzte den poetischen Ausdruck aus dem Náhuatl um zu veranschaulichen, wie die Heranführung heutiger Nahua-Sprecher_innen an ihr Kulturerbe in Form von kolonialzeitlichen Dokumenten zu einer Stärkung der kulturellen Identität und indigener Handlungsmacht beitrage. Sie nahm damit Bezug auf die von ihr seit 2015 durchgeführten Workshops mit indigenen Gemeindevertreter_innen, die sie als eine Möglichkeit des Dekolonisierungsprozesses versteht. Die Aufgabe ethnohistorischer Forschungen müsse sein, Indigenen die Chance zu geben, sich die Geschichte der Vorfahr_innen selbständig zu erarbeiten, um damit Verbindungen zur Vergangenheit herzustellen und anhand dieser Strategien



Enrique Mayer am 13.06.2019 an der Universität Bonn
(Foto: Sophia La Mela)

für die eigene individuelle und kollektive Resilienz zu entwickeln.

Weitere Panels der Konferenz widmeten sich dem aktuellen Forschungsstand zu indigenen Zukunftsperspektiven sowohl in der kolonialen Vergangenheit als auch in der Gegenwart. Dabei ging es beispielsweise um Zukunftsvorstellungen, die im indigenen literarischen und historiographischen Schaffen der Kolonialzeit zum Ausdruck kommen (Panel 13), aber ebenso um heutige indigene Forderungen zur eigenständigen Nutzung von Ruinenstätten entgegen nationaler Gesetzgebungen zum Schutz des Kulturerbes (Panel 26).

Neben den Studien zu indigenen Gesellschaften griff die Regionalgruppe Afroamerika (unter der Leitung von Claudia Rauhut und Moritz Heck) die Thematik der „Afrofuturos“ auf. In Beiträgen zu Kolumbien und Peru wurden afroamerikanische Perspektiven auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in den Blick genommen.

Mit dem an der Universität Bonn neu eingerichteten Forschungsschwerpunkt „Beyond

Slavery and Freedom. Handlungsspielräume in asymmetrischen Strukturen individueller oder gruppenbezogener Abhängigkeit in vormodernen Gesellschaften“ eröffnete sich ein neuer Blick auf das Phänomen der „Sklaverei“ in indigenen Gesellschaften der Amerikas. Hierzu wurde der Ethnohistoriker David Jabin (Université Diderot, Paris) eingeladen, um seine Forschungen über Sklaverei und Abhängigkeitsverhältnisse unter den Yuqui, einer indigenen Gesellschaft Boliviens, vorzustellen. Sein Beitrag gliederte sich in zwei Aspekte: zunächst ein Blick in die Forschungsgeschichte, um zu erklären, warum das Phänomen der Sklaverei lange Zeit wegdiskutiert wurde, und schließlich die Analyse der komplexen sozialen Verhältnisse zwischen Freien und Unfreien in der Yuqui-Gesellschaft. Dem Vortrag folgte ein Panel mit weiteren Beispielen zu Abhängigkeitsforschungen in prä-kolonialen indigenen Gesellschaften sowie zur Auseinandersetzung mit der Geschichte afroamerikanischer Sklav_innen auf Kuba und Jamaika anhand von Museen und Schadensforderungen heute.

4. New Approaches in the Study of the Past: "Future" as a Broader Topic for the Understanding of Past's Presents?

Kann Archäologie eine Zukunftswissenschaft sein? Diese Frage wurde eindeutig mit „ja“ beantwortet, denn die archäologische Forschung trägt zum Verständnis bei wie in früheren Epochen menschliche Gesellschaften auf Ressourcenmangel und Klimawandel reagierten. Sie muss allerdings ihre Forschungsstrukturen verändern, indem sie weit stärker als bisher multidisziplinär und integrativ aufgestellt arbeitet und die Naturwissenschaften ebenso mit einbezieht wie die Geisteswissenschaften, forderte der Archäologe Nicholas P. Dunning von der Cincinnati University (Ohio, USA). Dunning erforscht die menschliche Anpassung an Umweltveränderungen am Beispiel von Wassermanagement im Siedlungsgebiet der antiken Maya-Gesellschaften (Mexiko,

Guatemala und Belize) infolge von Überpopulation.

Die Konferenz zeigte, wie in den vergangenen Jahren verstärkt Forschungen zur Vergangenheit und Gegenwart von Jäger- und Sammlergesellschaften im Amazonas-Gebiet vorangetrieben wurden. Infolge der Politik des amtierenden brasilianischen Präsidenten hat dieser Forschungszweig zudem eine aktuelle Brisanz erfahren, was ebenfalls Gegenstand in zahlreichen Panels war. In diesem Zusammenhang wies der Amazonas-Experte Eduardo G. Neves, Archäologe am Museo de Arqueologia der Universidad São Paulo in Brasilien, darauf hin, dass es nicht ausreiche in der Archäologie über die neuesten technischen Analyseverfahren zu verfügen. Diese müssten vielmehr mit sozialen Theorien verbunden werden und auf gegenwärtige Politiken reagieren. Er sprach sich für die Erforschung der rezenten Geschichte der „Völker ohne Geschichte“ (nach Eric Wolf) aus und für die Etablierung moderner Analysezentren in den Ländern des Südens. Ziel sollte sein, die Archäologie, deren Sammlungs- und Forschungspraktiken noch heute im kolonialen Ursprung verhaftet seien, zu dekolonisieren. Beim Stichwort Klimawandel liegt die Zukunft der Archäologie nicht nur in der Erforschung des menschlichen Abdrucks auf der Erde, sondern auch in der Erforschung von Naturräumen als Wissensspeicher und Zeug_innen langfristiger Veränderungen der Lebensbedingungen auf der Welt.

„Structures of Pre-Columbian streets and large evidence of domestication of both tress and fruits show large human interaction in Amazonia. But there is deep history of forest transformations even before humans arrived. Forests are knowledge!

Eduardo Neves am 12.06.2019

5. Future worth living: Reclaiming social, political, economic and human rights in urban and rural contexts in the Americas

Die großen ‚Baustellen‘ Lateinamerikas – wie Korruption, Sicherheit, Frieden, Entwicklung – wurden im fünften Themenkomplex der Konferenz behandelt. Wie wird aus Fehlern und Schwachstellen der Vergangenheit und Gegenwart gelernt, und welche gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen ergeben sich in Zukunft, vor allem in Ländern wie Guatemala, Kolumbien und Brasilien. Hierzu sprach Iván Velásquez Gómez, derzeitiger Leiter der UN-basierten internationalen Kommission gegen die Straflosigkeit in Guatemala (CICIG). Der kolumbianische Jurist betonte, dass neben der Aufdeckung der Verbindungen zwischen Politiker_innen und Paramilitärs sowie Drogenmafias eine Stärkung der Justizsysteme und der Zivilgesellschaft notwendig ist:

„La construcción y consolidación del estado de derecho supone la existencia de una cultura de legalidad que implica el respeto y cumplimiento de las normas, haciendo la realidad del principio democrático de que nadie esta por encima de la ley.“

Iván Velásquez Gómez am 13.06.2019

Ein Ende der Geiselnahme der Staaten (*state capture*) kann sich nur durch die gleichzeitige Transformation staatlicher Institutionen und der Entwicklung einer Kultur der Chancengleichheit für alle Staatsbürger erreichen lassen.

Mitglieder der Regionalgruppe Südamerika steuerten das Panel „Aspirations of the Future and Urban Infrastructure in Latin America“ bei, organisiert von Stephanie Schütze (Freie Universität Berlin) und Felipe Fernández (Freie Universität Berlin). Dieses Panel behandelte zwei Thematiken, welche jüngst innerhalb der anthropologischen Forschung eine enorme Relevanz erlangten: Zukunft und (urbane) Infrastruktur. So thematisierte der Vortrag von Stephanie

Schütze und Julia Haaß die Bedeutung der Sportinfrastruktur im urbanen Brasilien hinsichtlich sozialer Aushandlungsprozesse. Aspekte wie Migrationserfahrungen, Geschlechteridentität und Zugang zu urbanen Räumen spielen eine wichtige Rolle im Sport als performativer Akt der Sozialisierung. Hierbei dienen Sportplätze – sprich ihre Verwaltung, materieller Zustand, und spezifische Geschichte – als produktiver analytischer Blickwinkel des Phänomens und leisten somit einen interessanten Beitrag zur Erforschung lateinamerikanischer Städte. Mauricio Laras Vortrag über Obdachlosigkeit in Chile behandelte die materielle Prekarisierung und geschlechtsspezifische Ausgrenzung dieser Gruppe. Der Fokus auf Obdachlosen als in Stadträumen äußerst marginalisierten Menschen wirft Licht auf das Phänomen der „infrastrukturellen“ Aneignung und Improvisation als Versuch, Perspektiven in riskanten und ungewissen Zukunftsszenarien zu schaffen. Abschließend ging Felipe Fernández in seinem Vortrag am Beispiel der kolumbianischen Hafenstadt Buenaventura der Frage nach, wie Staatsakteur_innen die Infrastruktur imaginieren, planen und transformieren. Dabei ging es um die Gegenüberstellung und gleichzeitige Überlappung zwischen einer formellen und einer informellen Stadtinfrastruktur zur Wasserversorgung. Im Mittelpunkt des Vortrages standen die politischen und ethnischen Implikationen einer Normalisierung – sprich Normierung, Zentralisierung und Formalisierung – der Infrastruktur als technokratisches Projekt des Staates.

Einen Bogen zwischen inklusiven und exklusiven Gesellschaftsmodellen und dem Schrecken des Faschismus in Deutschland und Brasilien spannte Enrique Mayer in seinem Beitrag über die Migrationsgeschichte seines deutschen Vaters. Er veranschaulichte anhand der Tagebucheinträge die Zwänge und Erfahrungen, die den Vater 1935 zur Flucht nach Peru trieben. Aus der Reflexion der persönlichen Aussagen und deren Ver-



Konferenzteilnehmer_innen bei der Kaffeepause (Foto: Daniel Graña-Behrens)

knüpfung mit seinen eigenen Erfahrungen in Brasilien heute, präsentierte der renommierte peruanische Historiker eine konstruktive Form der Auseinandersetzung mit Diskriminierung und Populismus, zyklische Erfahrungen, die jedes Land durchläuft und aus denen wichtige Lehren und Prinzipien für die Zukunft gewonnen werden können.

In einer abschließenden Podiumsdiskussion diskutierten Gastreferent_innen und Publikum über gemeinsame Paradigmen zukünftiger Forschung, über die identifizierten Forschungslücken und über damit verbundene Herausforderungen und Grenzen. Kernforderung bleibt die Dekolonisierung der Forschung. Erforschte müssten weit mehr als bislang geschehen als Co-Autor_innen in Projekten beteiligt werden und damit Themen, Methoden und Theorien der Forschung mitgestalten. Akademische Forschung sollte zudem einen im Voraus mit den Erforschten verhandelten Mehrwert bereitstellen anstatt einseitig Daten und Kapazitäten zu extrahieren und

auf internationalen Foren zu präsentieren. Ausschnitte der Abschlussdiskussion bietet der Uni Bonn TV-Kanal auf Youtube.

Weitere Informationen und Filmdokumentationen zu den mehr als 250 Konferenzbeiträgen finden sich unter:

<https://www.americas2019.uni-bonn.de/> sowie https://www.youtube.com/results?search_query=%23LasAmericas2019

Die Finanzierung der Konferenz verdanken wir vielen Förderinstitutionen. So machte es die Deutsche Altamerika-Stiftung möglich, Reisestipendien für Nachwuchswissenschaftler_innen aus Lateinamerika auszuschreiben, während die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Reisemittel für Gastreferent_innen bereit stellte. Auch die DGSKA, die Bonner Universitätsgesellschaft und die Philosophische Fakultät der Universität Bonn beteiligten sich an der Konferenz mit Zuschüssen. Als Organisator_innen vor Ort fungierten die Abteilung für Altamerikanistik und das Interdisziplinäre Lateinamerika-Zentrum der Universität Bonn.

**Gemeinsame Zwischentagung
der RG Europa, der RG Naher
und Mittlerer Osten und der RG
Mittelmeerraum: *Rurality and
Future-Making: Comparative
Perspectives from Europe, the
Middle East, and the Mediterranean***

Simon Holdermann

Die internationale Konferenz, die vom 22. bis 24. Mai 2019 in Köln stattfand, wurde gemeinsam von den drei Regionalgruppen „Europa“, „Naher und Mittlerer Osten“ und „Mittelmeerraum“ der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie und in Kooperation mit dem Leibniz-Zentrum Moderner Orient (Berlin), dem SFB/TR 228 „Future Rural Africa“ (Bonn), dem Global South Studies Center (Köln) und dem

Institut für Ethnologie (Köln) organisiert. An der Universität zu Köln wurde ein breites Spektrum an Wissenschaftler_innen mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten und theoretischen Ansätzen zusammengebracht, um sich mit dem thematischen Fokus zu Ländlichkeit und Praktiken des *future-making* aus verschiedenen eigenen Forschungsperspektiven auseinanderzusetzen. So gab es neben drei Keynotes insgesamt 17 Vorträge, die entlang der Themenblöcke „Development & Infrastructures“, „Connectivity & Mobility“, „Ecologies“, „Contested Identities“, „Imaginaries & Experimental Ethnography“ und „The Rural as Reserve“ strukturiert waren.

Nach der Begrüßung durch die Sprecher_innen der DGKSA-Regionalgruppen setzten Christoph Lange (Köln) und Martin Zillinger (Köln) den theoretischen und konzeptionellen Rahmen für die Konfe-



Keynote Talk Dionigi Albera (Foto: Anna Krämer)

renz. Beide plädierten für ein verstärktes, kritisches Engagement mit dem ländlichen Raum und forderten alle Teilnehmer_innen auf, die gängigen Wahrnehmungsweisen und Konzeptualisierungen des ‚Ländlichen‘ vornehmlich als Teil der binären Opposition ‚ländlich/urban‘ und damit vor allem als abgelegen, rückständig und nicht-urban, kritisch zu hinterfragen. In Kombination mit der Fokussierung auf Zusammenhänge und Kontexte der situierten ‚Welt- und Zukunftsgestaltung‘ könne so ein differenzierteres, alternatives Bild entstehen. Tatsächlich kann das ‚Ländliche‘ auch als Reserve und Ressource, mit einer spezifischen eigenen Historizität, fungieren und verstanden werden, die in Zeiten intensiver globaler Zirkulationssphären in Bezug auf Medien, Wirtschaft und soziales Leben immer mehr an Bedeutung zu gewinnen scheint. Gleichzeitig erfordern neue Formen der *Governance* und Produktion sowie Intensivierungs- und Konservierungsbestreben hinsichtlich von Landnutzung eine sorgfältige Analyse der Interdependenz des ländlichen Raums mit Visionen nachhaltiger Entwicklung und zukunftsorientierten Fortschritts.

Der Keynote-Vortrag des ersten Tages „Connectivity and Its Discontents: The Sahara, Second Face of the Mediterranean?“ wurde von Judith Scheele (Berlin/Marseille) gehalten. Durch die Kombination von historischen Quellen und dichtem ethnographischen Material konnte sie überzeugend regionale Verbindungen von unten nachverfolgen, um Vorstellungen von Staatenlosigkeit kritisch zur Diskussion zu stellen und vermeintlich abgelegene Siedlungen in ihren sozialen Bezügen zu analysieren.

Dionigi Albera (Aix-en-Provence) startete den zweiten Konferenztag mit seinem Keynote-Vortrag „Between the Alps and the Mediterranean: Reflections on the Representations of the Rural World“. Indem er das Historische als praktische Errungenschaft der Menschen umriss, die in jedem Fall das Verständnis der ‚Vergangenheit‘

aus Archiven und Dokumenten ergänzen sollte, problematisierte und dezentrierte er gängige Vorstellungen des Ländlichen. Am Beispiel der Alpen und ihrer Beziehung zu den Ebenen des Mittelmeerraums zeigte er, wie die scheinbaren Paradigmen der Rückständigkeit, Immobilität und Autarkie kritisch hinterfragt werden müssen und können: „We should consider that the rural is on the move!“

Mit ihrem Vortrag über „Ordinary Uncertainties: Remembering the Past and Imagining the Future at Times of Rupture and Mobility“ leitete Frances Pine (London) den dritten und letzten Tag der Konferenz ein. Sie erinnerte das Publikum daran, dass Ländlichkeit ein relationaler Begriff sei und verband ihn mit Fragen der Unsicherheit. Sie plädierte nachdrücklich für die Bedeutsamkeit der Aspekte von Moralität und Würde, die selbst mit spezifischen Temporalitäten verwoben sind und stets die Fähigkeiten unterfüttern, mit krisenhaften Zuständen und Unsicherheit umzugehen – und die eigene Zukunft zu gestalten.

Berichte aus den AGs

AG Ethnologische Bildung

Sprecherin:

Anita Galuschek, ikule e.V.

galuschek@ikule.de

Stellvertr. Sprecherin:

Verena Schneeweiß, Commit e.V.

verena.schneeweiss@com-mit.org

ag.ethnologische.bildung@web.de

Mitglieder

ca. 80 Mitglieder, hauptsächlich Nachwuchswissenschaftler_innen (Stand August 2019); darunter 29 ordentliche Mitglieder (mit DGSKA-Mitgliedschaft)

Aktivitäten

Die AG Ethnologische Bildung verknüpft ethnologische Theorien mit praktischer, ethnologisch fundierter Bildungsarbeit.

Auf der DGSKA-Tagung 2017 in Berlin war die AG mit dem Workshop „Selbstreflexive Theorie und Praxis von Körperlichkeit und Zugehörigkeitskonzepten in der ethnologischen Bildungsarbeit“ vertreten. Die

beiden interdisziplinären Workshop-Vorträge von Verena Schneeweiß und Clara-Elisabeth Vasseur verbanden auf einzigartige Weise ethnologische Fragestellungen zu Körperlichkeit und Empowerment im Alltag mit pädagogischen und philosophischen Ansätzen.

Zudem fand im September 2018 eine Interimstagung der AG mit dem Titel „Teaching Anthropology“ in Heidelberg statt, die in Kooperation mit dem Ethnologischen Institut der Universität Heidelberg abgehalten wurde. Der Themenbogen spannte sich dabei von philosophischen Möglichkeiten des Verstehen-Wollens über Soziale und Interkulturelle Trainings im Schulkontext, über die Arbeit in/mit öffentlichen Institutionen wie KiTa, Schulen und Bildungsträgern, Dekolonialisierung in Schulbüchern, bis hin zu Angewandtheit und Öffentlichkeit im universitären und sozialen Arbeitssektor, und umfasste somit das vielfältige Spektrum ethnologischer Bildungsarbeit in Theorie und Praxis. Neben dem wissenschaftlich-praktischen Austausch durfte natürlich das Netzwerken nicht zu kurz kommen, sei es beim Social Dinner oder beim Netzwerk-Picknick am Neckar-Ufer. Mit 15 Vorträgen an zwei Tagen und über 20 Teilnehmenden war die Tagung ein voller Erfolg!

Im Mai 2019 engagierten sich Mitglieder der AG mit inhaltlichen Inputs beim Workshop „Kulturelle Diversität als Ressource: Ethnologische Bildungsarbeit im schulischen Kontext“ an der Universität Tübingen, der einen Austausch zwischen Personen aus der Schulpraxis und Ethnolog_innen, die sich als Lehrende und/oder Forschende mit dem Thema „Ethnologische Bildungsarbeit“ beschäftigen, anregte. Zu den Inputs gehörten sowohl Vorträge zur Analyse von Bildungsmedien, Diversität oder Kulturübersetzung, aber auch die von Marion Krüger, Iris Loew und Christian Johannsmann geleitete Arbeitsgruppe „Kulturelle Diversität als Ressource im Schul-Unterricht“, in der Themen, Methoden und Ziele des ethnologischen Unterrichts weiter diskutiert und ausprobiert wurden, z.B. eine Comic-Reihe, die Anita Galuschek auf der Basis ihrer Doktorarbeit entwickelt hat und zurzeit erprobt. Der Bericht des Workshops wird auch demnächst auf der AG-Webseite zur Verfügung stehen.



Die AG Ethnologische Bildung steht für Austausch an der Schnittstelle von Theorie und Praxis
- hier bei der Interimstagung der AG im September 2018 (Foto: Verena Schneeweiß)

Darüber hinaus verfassten AG-Mitglieder einige Beiträge für die wegweisende Publikation „Angewandte Ethnologie“, herausgegeben von Sabine Klocke-Daffa und erschienen im Sommer 2019 – über Ethnologische Bildungsarbeit (Verena Schneeweiß), (inter-)kulturelles Lernen im Bereich DaF (Antonia Schneider / Johanna Abel), Frühpädagogik (Christian Johannsmann), Begabtenförderung (Veronika Ederer), pädagogische Comics (Anita Galuschek / Henrike Ott), interkulturelle Trainings im Bereich Flucht & Asyl (Noémie Hermeking), Kooperation mit der Polizei (Frank Müller), Berufsausbildung (Anette Rein), Angewandte Ethnologie an der Hochschule (Ursula Bertels) oder auch Flucht / Asyl / Integration (Nora Christine Braun).

Auf der DGSKA-Tagung 2019 in Konstanz beteiligt sich die AG Ethnologische Bildung mit dem Workshop „Aushandlungsprozesse in der ethnologischen Bildungsarbeit“, in dem vier Vorträge von jungen Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen auf die Vermittlung von ethnologischem Wissen und Ethnologischer Bildung auf verschiedenen Ebenen (im Rahmen von Schul-AG und Lehrkräfte-Ausbildung) sowie auf Zugehörigkeiten und Aushandlungsprozesse in verschiedenen Bildungskontexten (Schule und berufsorientierte Praxisprojekte) eingehen.

Die AG Ethnologische Bildung verfügt mittlerweile für einfachen Informationsfluss und Vernetzung über eine Webseite inklusive Blog (<https://ethnologiebildung.wordpress.com>), auf dem verschiedene Beiträge rund um Ethnologische Bildungsarbeit veröffentlicht werden können. Unseren Blog können alle Interessierten als Publikationsplattform für Projektberichte, Feldforschungen, Buchbesprechungen etc. nutzen. Die Richtlinien zur Veröffentlichung sind auf der AG-Homepage zu finden. Wir freuen uns sehr über eure Einreichungen!

Ebenso gibt es ein kostenloses Forum, um den Einstieg in die AG wie auch die Kommunikation und Vernetzung untereinander zu erleichtern (<http://ethnologischebildung.forumieren.com/login>).

Gerne nehmen wir Interessierte in unseren E-Mail-Verteiler auf, um über die vielfältigen Aktivitäten und Neuigkeiten unserer AG, aber auch allgemein im Bereich Ethnologischer Bildung zu informieren.

AG Kognitive und linguistische Anthropologie

Sprecherin:

Svenja Völkel
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Vergleichende
Sprachwissenschaft
svenja.voelkel@uni-mainz.de

Stellvertr. Sprecher:

Christoph Antweiler
Rheinische Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn
Institut für Orient- und
Asienwissenschaften
christoph.antweiler@uni-bonn.de

Mitglieder

Der AG Kognitive und linguistische Anthropologie gehören derzeit etwas über 100 Mitglieder an. Davon haben sich ca. 40 mit aktivem Interesse auf unsere Umfrage zurückgemeldet. Als interdisziplinäre AG haben wir Mitglieder aus der Ethnologie, der Linguistik, der Afrikanistik und der Psychologie, die an der Schnittstelle von Kultur, Kognition und/oder Sprache arbeiten.

Die AG ist offen für alle, die sich mit kognitiven und/oder linguistischen Themen im kulturellen Kontext beschäftigen oder dafür interessieren. Falls Sie der AG beitreten möchten, sich Ihre Kontaktdaten geändert haben oder Sie austreten möchten, setzen Sie sich bitte mit Svenja Völkel in Verbindung (sie führt die aktuelle Mitgliederliste).

Aktivitäten

Auf der DGV-Tagung in Berlin 2017 haben wir einen Workshop zum Thema 'The Thinking and Speaking

behind the Belonging' durchgeführt, zu dem wir Giovanni Bennardo (Northern Illinois University, USA) als Gastsprecher eingeladen hatten.

Auf der kommenden DGSKA-Tagung in Konstanz 2019 (29.9. bis 2.10.2019) wird die AG erneut mit einem Workshop zum Tagungsthema 'Negotiating within Cognitive and Language Systems' vertreten sein. Dazu haben wir Paul Kockelman (Yale University, USA) als Gastsprecher eingeladen. Der Workshop ist für den 30. September (14.00 bis 15.30 Uhr) geplant.

Zudem haben wir die Überlegungen unserer AG-Mitgliederversammlungen in Marburg 2015 und Berlin 2017, einen Methodenworkshop zu organisieren, um die interdisziplinäre Forschung in unserem Bereich mit ihren vielfältigen Ansätzen besser zu vernetzen, in die Tat umgesetzt. Es wird eine Zwischentagung mit dem Thema 'Methodological Approaches for Investigating the Relationship between Culture, Cognition and/or Language' geben, die unmittelbar vor der DGSKA-Tagung (28./29. Sept. 2019) in Konstanz stattfinden wird, um den Reiseaufwand zu minimieren. Es wird Vorträge zu unterschiedlichen empirischen Vorgehensweisen in den vielen interdisziplinären Feldern (Cross-cultural Psychology, Cognitive Anthropology, Linguistic Anthropology, Cultural Linguistics, Cognitive Ethno-/Sociolinguistics, etc.) geben. Die Vorträge zu möglichst vielen Bereichen sollen dann als Grundlage dienen, um die unterschiedlichen Ansätze zu diskutieren, Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten, sowie Synergien aufzuzeigen. Für diese Tagung werden keine Anmeldegebühren erhoben, da wir einen außerplanmäßigen DGSKA-Zuschuss

erhalten haben. Gäste/Interessierte sind herzlich willkommen. Um für die Planung einen Überblick über die Teilnehmer_innenzahl zu behalten, bitten wir darum, dass sich Gäste per Email bei Svenja Völkel anmelden.

Die nächste AG-Mitgliederversammlung (einschl. Wahl der Sprecher_innen) findet ebenfalls während der DGSKA-Tagung in Konstanz 2019 statt, und zwar am 29. September von 15.30 bis 17.00 Uhr. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, um weiter so konstruktiv zusammenarbeiten zu können.

AG Kulinarische Ethnologie

Sprecher:

Daniel Kofahl
Büro für Agrarpolitik und Ernährungskultur – APEK
kofahl@apek-consult.de

Stellvertr. Sprecher_innen:

Sebastian Schellhaas
Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Bettina Mann
Max Planck Institut für ethnologische
Forschung
mann@eth.mpg.de

Mitglieder

10 Aktive; 90 E-Mail Verteiler

Aktivitäten

Die beiden Sprecher der AG, Daniel Kofahl und Sebastian Schellhaas, haben 2018 den Sammelband „Kulinarische Ethnologie - Beiträge zur Wissenschaft von eigenen, fremden und globalisierten Ernährungskulturen“ (transcript) veröffentlichen können. Dieses Buchprojekt, das von der DGSKA und von der Deutschen Akademie für Kulinaristik finanziell sowie ideell unterstützt worden ist, ging aus mehreren Beiträgen der AG-Workshops der letzten Jahre hervor. Mit Beiträgen u.a. von Anita von Poser („Zur Kulinarik des Emotionalen“), Antje Baecker („Der Streit um Nudeln“), Thomas Reinhard („Ontologie in der Küche“) und Mario Schmidt („Die kulinarische Multiplizität der west-

kenianischen Luoküche“) stellt diese Veröffentlichung nun die erste deutschsprachige Übersichtspublikation für das Forschungsfeld der Kulinarischen Ethnologie dar. Der Sammelband wurde einem breiteren Publikum öffentlichkeitswirksam und bürgerwissenschaftlich bei einer Veranstaltung mit Podiumsdiskussion und thematischer Verkostung im Berliner Esskulturcafé „Diderot“ vorgestellt. Die AG freut sich über mehrere wohlwollende Besprechungen des Buchs in Fachmedien und darüber hinaus.

Im Frühjahr 2019 hat die AG an der Technischen Universität Berlin einen Vernetzungsworkshop mit eingeladenen Teilnehmer_innen durchgeführt. Dieser ebenfalls von der DGSKA unterstützte Workshop hatte das Ziel, gerade auch über den Kreis der aktiven DGSKA-Mitglieder in der AG den Kontakt zu anderen besonders aktiven Personen und anderen Organisationen

Daniel Kofahl, Sebastian Schellhaas (Hg.)

Kulinarische Ethnologie

Beiträge zur Wissenschaft von eigenen, fremden
und globalisierten Ernährungskulturen



[transcript] Kultur und soziale Praxis

wie der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, dem SOAS an der University of London und weiteren herzustellen. Es sollte in dieser Runde zudem der Status Quo kulinar ethnologischer Forschung und ein Netzwerk aktiver Forscher_innen nachgezeichnet werden. Auch die schwierige institutionelle Anbindung für viele aktive Kulinar ethnolog_innen wurde thematisiert. Es ist geplant, diese Netzwerkarbeit in erweiterter Runde alsbald fortzusetzen.

Die AG Kulinarische Ethnologie möchte sich an dieser Stelle auch noch einmal bei Ihrem Gründungsmitglied Marin Trenk bedanken, der an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. gelehrt hat und dieses Jahr emeritiert worden ist. Marin Trenk ist ein ausgewiesener Experte und Pionier auf dem Gebiet der Kulinarischen Ethnologie und hat deren Entwicklung besonders im deutschsprachigen Raum vorangetrieben. Seine Forschung und Expertise stellen eine wichtige Referenz für zahlreiche Arbeiten der ihm nachfolgenden Wissenschaftler_innen dar.

Die AG Kulinarische Ethnologie ist derzeit auch über eine Facebookseite erreichbar, auf der auch über Aktivitäten der AG und der Mitglieder informiert wird: www.facebook.com/kulinarischeEthnologie/

AG Materielle Kultur

Sprecher:

Hans Peter Hahn
Institut für Ethnologie,
Goethe-Universität Frankfurt a. M.
hans.hahn@em.uni-frankfurt.de

Stellvertr. Sprecher:

Gerhard Böck
gboeck@io-web.de

Mitglieder

Die AG Materielle Kultur hat zurzeit ca. 70 Mitglieder aus den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern der Ethnologie. Neben Fachleuten aus Museen und Ethnolog_innen, die an Universitäten arbeiten, gibt es unter anderem auch Kolleg_innen mit Expertise im Ausstellungswesen und in der Entwicklungsethnologie. Die AG hat eine von Hans Peter Hahn betreute Mailingliste, über die neben Informationen zu eigenen Veranstaltungen auch Hinweise zu interessanten Konferenzen im In- und Ausland versendet werden.

Aktivitäten

Für die AG Materielle Kultur führten Juliane Kanitz und Hans Peter Hahn am 30. November und 1. Dezember 2018 eine Zwischentagung an der FEST in Heidelberg durch. Ein Bericht ist in dem vorliegenden Heft der Mitteilungen enthalten. Auf der Grundlage der Beiträge zu einer früheren Zwischentagung (November 2016, in Frankfurt a. M.) ist mittlerweile ein Sammelband erschienen. Er hat den Titel „Dinge als Herausforderung“ (Bielefeld 2018), und kann als open access Dokument abgerufen werden: <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/05/53/52/oa9783839445136.pdf>

AG Medical Anthropology

Sprecher:

Dominik Mattes
Institut für Sozial- und
Kulturanthropologie
Freie Universität Berlin
dominik.mattes@fu-berlin.de

Stellvertr. Sprecherin:

Claudia Lang
GLOBHEALTH ERC Project Cermes3
Paris
claudia.lang@inserm.fr

Mitglieder

Der AG Medical Anthropology gehören derzeit 94 Mitglieder an.

Aktivitäten

Die AG Medical Anthropology hat seit dem Erscheinen des letzten Tätigkeitsberichts mehrere Workshops veranstaltet und arbeitet(e) an diversen Publikationsprojekten. Berichte zu der Jubiläumskonferenz in Basel (17. bis 18. Februar 2017) mit dem Titel „Transfigurationen: medizin macht gesellschaft macht medizin“ anlässlich des 20-jährigen Bestehens der AG erschienen auf dem Blog der AG (<https://www.medizinethnologie.net/from-harry-potter-to-jesus-a-transfigurative-conference-report/>), in Somatosphere (<http://somatosphere.net/2017/from-harry-potter-to-jesus-a-transfigurative-conference-report.html/>) und in Curare 40 (2017) 3 (<http://agem.de/curare-4020173/?lang=en>). Im selben Jahr (5. bis 6. Mai 2017) führte die AG einen Workshop zum Thema „Social Anthropology of ‚Well-Being‘ – Prekäres Leben: Krieg, Flucht, Migration“ (https://www.medicalanthropology.de/english/wp-content/uploads/2/2014/02/Programm_AGMA_Muenster_2017-05-04.pdf) an der Universität Münster durch und organisierte den Workshop „Embodied Belonging. In/Exclusion, Health Care and Well-Being in a World in Motion“ auf der DGV-Tagung in Berlin (4. bis 7. Oktober 2017). Zu letzterem erschien ebenfalls ein Bericht auf dem Blog der AG (<https://www.medizinethnologie.net/embodied-belonging-workshop-report/>). Am 16. bis 17. Mai dieses Jahres veranstaltete die AG den Workshop „Exploring Ecologies of Mind in (Mental) Health. Eco-Pathologies and Onto-Politics of Healing Economies“ an der Freien Universität Berlin, über welchen ebenfalls auf dem Blog der AG berichtet wurde (<https://www.medizinethnologie.net/where-is-my-mind-ecologies-of-healing-and-care-in-more-than-human-worlds/>). Der Bericht wird voraussichtlich auch in der nächsten Ausgabe der Curare 42 (2019) 1+2 erscheinen.

Derzeit bereitet die AG den Workshop „Without Alternatives?! Challenging Political-Economic Dogmas in the Field of Health and Healing“ mit einer Keynote von César Abadía-Barrero (University of Connecticut) für die DGSKA-Konferenz in Konstanz vor (https://www.medicalanthropology.de/wp-content/uploads/1/2019/04/AGMA_Without-Alternatives_Program_2019-04-10.pdf). Überdies organisiert sie in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Medizin und Ethnologie (AGEM) eine medizinethnologische Konferenz zum Thema „Radical Health. Doing Medicine, Health Care, and Anthropology of the Good“, die am 2. bis 4. Oktober 2020 an der Freien Universität Berlin stattfinden wird.

Die AG veröffentlichte ein aus ihrer Jubiläumskonferenz hervorgehendes Schwerpunktheft in der Zeitschrift für Ethnologie zum Thema „Transfigurations of Health and the Moral Economy of Medicine: Subjectivities, Moralities, Values“ (<https://www.medizinethnologie.net/new-publication-transfigurations-of-health-and-the-moral-economy-of-medicine-subjectivities-materialities-values/>), herausgegeben von Janina Kehr, Hansjörg Dilger und Peter van Eeuwijk. Ein weiteres auf die Konferenz zurückgehendes (open access) Special Issue in Medicine, Anthropology, Theory mit dem Titel „Rethinking Sociality and Health through



Teilnehmer_innen des AG Workshops im Mai 2019 an der Freien Universität Berlin (Foto: Caroline Meier zu Biesen)

Transfiguration" (hg. von Dominik Mattes, Bernhard Hadolt und Brigit Obrist) befindet sich derzeit in Bearbeitung und wird voraussichtlich im Herbst dieses Jahres erscheinen.

Auf dem AG-eigenen Blog „Medizinethnologie. Körper, Gesundheit und Heilung in einer globalisierten Welt“ veröffentlicht die AG Medical Anthropology regelmäßig Beiträge zu einer Vielzahl von medizinethnologisch relevanten Themen. Blogbeiträge sind auch von Nicht-Mitgliedern herzlich willkommen! Weitere Informationen zu den Aktivitäten der AG, medizinethnologisch relevanter Literatur, Studiengängen und Lehrveranstaltungen sind auf der Webseite www.medicalanthropology.de zu finden. Die AG freut sich über die Mitarbeit aller, die sich mit medizinethnologischen Themen beschäftigen oder dafür interessieren.

AG Museum

Sprecherin:

Larissa Förster
 Fachbereich Kultur- und Sammlungsgut
 aus kolonialen Kontexten
 Deutsches Zentrum Kulturgutverluste
Larissa.Foerster@kulturgutverluste.de

Stellvertr. Sprecherin:

Iris Edenheiser
 Museum Europäischer Kulturen -
 Staatliche Museen zu Berlin
i.edenheiser@smb.spk-berlin.de

Mitglieder

Die Zahl der Mitglieder der AG Museum beträgt 119.

Aktivitäten

Die AG Museum möchte ein Forum für alle bieten, die sich mit museumsethnologischen Fragen, Ausstellungskonzeptionen, Dingforschung, Kunstethnologie und ähnlichen Themen und Inhalten auseinandersetzen oder sich dafür interessieren.

Im April 2018 wurde ein Sammelband mit den Beiträgen der internationalen Zwischentagung der AG Museum „Provenienzforschung zu ethnologischen Sammlungen der Kolonialzeit“ (7. und 8. April 2017, am Museum Fünf Kontinente München), finanziert durch die VolkswagenStiftung, herausgegeben. Dieser steht auf der Homepage der Humboldt-Universität zum kostenlosen Download unter diesem Link bereit: edoc.hu-berlin.de/provenienzforschung.

Die Tagung und der Tagungsband wurden mehrfach rezensiert und von Politik und Förderinstitutionen besucht bzw. konsultiert. Die Einleitung des Bandes wurde vom Research Centre for Material Culture in Leiden ins Englische übersetzt und auf der Website des RCMC online gestellt: <https://www.materialculture.nl/sites/default/files/2018-09/A%20conference%20on%20postcolonial%20provenance%20research.pdf>

Aus der Tagung ging außerdem die Gründung der „AG Koloniale Provenienzen“ im Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. hervor, in dem Universitäts- und Museumsethnolog_innen zusammenarbeiten (<https://www.arbeitskreis-provenienzforschung.org/index.php?id=ag-koloniale-provenienzen&lang=de>). Die Gruppe trifft sich seit Sommer 2017 ca. zweimal jährlich an unterschiedlichen Standorten, meist in ethnologischen Museen (bisher: Berlin, Leipzig, Hildesheim, Frankfurt, Hamburg). Die Treffen dienen der Vernetzung und dem Wissensaustausch; die AG „Koloniale Provenienzen“ dient auch als über-institutioneller Ansprechpartner für fachlich und politisch am Thema Interessierte. (Interessent_innen können sich in den Verteiler der AG Koloniale Provenienzen aufnehmen lassen oder Mitglied der AG werden, Anmeldung jeweils auf der Website der AG).

Die Zwischentagung 2018 wurde unter dem Titel „Museum und Universität: Perspektiven der Kooperation“ am Museum für Völkerkunde der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit der Museumskommission der Schweizerischen Ethnologischen Gesellschaft organisiert, federführend waren Mareile Flitsch (Völkerkundemuseum der Universität Zürich), Karoline Noack (Universität Bonn) und Michael Kraus (Universität Göttingen). Sie adressierte die in den letzten Jahren vielfach aufgeworfene Frage, warum sich ethnologische Museen und ethnologische Institute an Universitäten bis auf wenige Beispiele (etwa Universitäten mit eigenen Sammlungen) in den letzten Jahrzehnten ‚auseinandergelebt‘ haben und wie – insbesondere angesichts der äußerst virulenten Debatte über das Humboldt Forum und die Zukunft ethnografischer Sammlungen im allgemeinen – ein neuer Anlauf für die Anbahnung von langfristigem Austausch, Vernetzung und Kooperationen genommen werden könnte. Die Themen der Panels waren: Gegenseitige Wahrnehmungen und Erwartungen von Museen und Universitäten, öffentliche Wahrnehmung der Ethnologie, Ausbildungssituation in der Ethnologie, Sensible Objekte und Provenienz, Forschung und Theoriebildung an und über Museen (siehe auch einen entsprechenden Kurzbeitrag in diesen Mitteilungen).

Auf der nächsten Tagung der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie „Das Ende der Aushandlungen?“ (29. September bis 2. Oktober 2019) in Konstanz ist die AG Museum mit dem Workshop „Hätte, hätte, Fahrradkette. Wann scheitern Projekte und Prozesse in ethnologischen Museen?“ mit vier Beiträgen aus den ethnologischen Sammlungen in Berlin und Freiburg vertreten. Zudem wird es einen Book Launch der Publikation „Museumsethnologie – Eine Einführung. Theorien – Debatten – Praktiken“ (2019, Berlin: Reimer-Verlag) geben, der von den beiden Sprecherinnen der AG, Larissa Förster und Iris Edenheiser, herausgegeben wird und die erste umfassende, deutschsprachige Einführung in das Thema darstellt.

Die Mailingliste der AG Museum zur Debatte um ethnologische Museen und insbesondere des Humboldt Forums erhielt so regen Zulauf, dass zusätzlich zu den 14-tägig versandten „Digests“ auf der Homepage des CARMAH (unter Federführung von Larissa Förster) ein nach Möglichkeit wöchentlich aktualisierter „Media Review on Museums“ eingerichtet wurde: <http://www.carmah.berlin/media-review-on-museums>

Die Zahl der Empfänger der Mailingliste stieg auf 270.

AG Psychologische Anthropologie

Sprecher:

Thomas Stodulka
Freie Universität Berlin, Institut für
Sozial- und Kulturanthropologie
Thomas.Stodulka@fu-berlin.de

Stellvertr. Sprecherin:

Anita von Poser
Freie Universität Berlin, Institut für
Sozial- und Kulturanthropologie
anita.poser@fu-berlin.de

Mitglieder

In den letzten beiden Jahren hat sich die Mitgliederzahl der AG Psychologische Anthropologie erfreulicherweise verdoppelt und so haben wir inzwischen 51 aktive Mitglieder, mit denen wir über unseren AG-Verteiler regelmäßig in Kontakt stehen.

Aktivitäten

Vom 28. bis 29. September 2018 fand der erste Zwischenworkshop der AG Psychologische Anthropologie am Institut für Sozial- und Kulturanthropologie an der Freien Universität Berlin statt. Das zweitägige Treffen, an dem 40 Mitglieder teilnahmen, diente der Vernetzung einer inzwischen deutlich gewachsenen Community von psychologischen Anthropolog_innen in Deutschland und Europa. Hierbei ist zu begrüßen, dass die 2014 gegründete AG vor allem bei

so genannten „early-to-mid career scholars“ sowohl in der deutschsprachigen als auch der europäischen Sozial- und Kulturanthropologie großen Anklang findet. 12 der Teilnehmer_innen aus dem In- und Ausland präsentierten ihre Ergebnisse aus abgeschlossenen, gerade begonnenen oder laufenden Forschungen, an die sich jeweils im Anschluss lebendige und produktive Diskussionen anschlossen. Der Workshop endete mit einem Wrap-Up, in dem Thomas Stodulka und Anita von Poser, das Sprecher_innen-Team der AG, auch zukünftige Vorhaben zu Konferenzbeiträgen (z.B. auf der DGSKA-Tagung in Konstanz 2019), interdisziplinären Vernetzungsmöglichkeiten und internationalen Kollaborationsmöglichkeiten sowie neu entstehenden Publikationsplattformen vorstellten (siehe hierzu auch einen entsprechenden Kurzbeitrag in den DGSKA Mitteilungen Nr. 51).

Erfreulich ist in diesem Zusammenhang auch die Etablierung des studentischen Blogs [anthro]metronome (<https://userblogs.fu-berlin.de/anthro-metronom>), der Essays von Studierenden im Rahmen der Psychologischen Anthropologie veröffentlicht, und die Verbindung unserer AG zu dem von Thomas Stodulka mitbegründeten European Network for Psychological Anthropology (ENPA; <http://enpanthro.net>), das im August 2018 auf der EASA-Tagung in Stockholm erstmals öffentlich zusammentraf.

Auch auf der Tagung der amerikanischen Society for Psychological Anthropology (SPA; <http://spa.americananthro.org>), die im April 2019 in New Mexico, USA, stattfand, waren Mitglieder unserer AG verschiedentlich aktiv

Jonas Bens, Aletta Diefenbach, Thomas John, Antje Kahl, Hauke Lehmann, Matthias Lüthjohann, Friederike Oberkrome, Hans Roth, Gabriel Scheidecker, Gerhard Thonhauser, Nur Yasemin Ural, Dina Wahba, Robert Walter-Jochum, M. Ragıp Zik

THE POLITICS OF AFFECTIVE SOCIETIES

An Interdisciplinary Essay



[transcript] EmotionsKulturen | EmotionCultures

involviert, u.a. mit eigenen Panels und Vorträgen sowie dem Roundtable zu Global Psychological Anthropologies, im Rahmen dessen weitere Kooperationen zwischen der ENPA und der SPA besprochen und vereinbart wurden (z.B. die erste Konferenz der ENPA im Juni 2020 in Helsinki).

Zudem wird Thomas Stodulka ab Oktober 2019 gemeinsam mit dem Chief Editor Greg Downey die Associate Editorship des Journals Ethos übernehmen und somit die Internationalisierung und Diversifizierung der Psychological Anthropology weiter mitgestalten.

Schließlich sei auch auf die von den AG-Gründungsmitgliedern Birgitt Röttger-Rössler und Anita von Poser gemeinsam herausgegebene Buchreihe *EmotionsKulturen / EmotionCultures* (<https://www.transcript-verlag.de/reihen/ethnologie-und-kulturanthropologie/emotions-kulturen-emotioncultures/>) hingewiesen. Die sechs bisher veröffentlichten Bände aus dem Bereich der Psychologischen Anthropologie gehen aus dem an der FU Berlin angesiedelten Arbeitsbereich Anthropologie der Emotionen und dem SFB 1171 Affective Societies hervor, so befindet sich aktuell z.B. der von Jonas Bens et al. verfasste Band *The Politics of Affective Societies: An Interdisciplinary Essay* (2019) im Erscheinen. Die Herausgeberinnen und das international aufgestellte Editorial Board freuen sich auch über externe Publikationseinreichungen aus dem Feld der rezenten transdisziplinären Affekt- und Emotionsforschung (bei Interesse bitten wir um Kontaktaufnahme).

Der Roundtable „The End of Interdisciplinary Negotiations? Placing Psychological Anthropology in Context“ auf der DGSKA-Konferenz 2019 in Konstanz lädt dazu ein, das politische und gesellschaftspolitische Potenzial Psychologischer Anthropologie im Rahmen von strukturellen Bildungsmaßnahmen und Therapieformen auszuloten. Zudem arbeitet die AG weiter an der Herausgabe eines Sonderhefts zur Thematik „Affective Practices, Belonging, and the Politics of Care“, das 2020 als Special Issue erscheinen soll.

Wir laden zudem unsere Mitglieder ebenso wie andere Interessierte sehr herzlich zu unserer AG-Mitgliederversammlung ein, die zu Beginn der Tagung in Konstanz am 29. September von 15.30 bis 17.00 Uhr stattfinden wird.

AG Umweltethnologie

Sprecherin:

Jeanne Féaux de la Croix
Universität Tübingen
jeanne.feaux@uni-tuebingen.de

Stellvertr. Sprecher_innen:

Heribert Beckmann
Universität Heidelberg
heribert.beckmann@sai.uni-heidelberg.de

Sandra Calkins
Freie Universität Berlin
sandra.calkins@fu-berlin.de

Mitglieder

98 (Stand August 2019)

Aktivitäten

Ab sofort hat die AG Umweltethnologie eine eigene Homepage unter <https://umweltethnologie.word-press.com/>.

Auf der Homepage gibt es regelmäßige Hinweise auf umweltethnologisch relevante Veranstaltungen und Neuigkeiten sowie Blogbeiträge zu relevanten Themen. Zudem möchten wir auf der Homepage Hinweise zu relevanten Publikationen und auch Lehrpläne für umweltethnologische Themen sammeln.

Das offene Teilen von Lehrplänen nach amerikanischem Modell soll best-practice sichtbar machen, gute Lehre im Fach fördern und den eigenen Beitrag zu Lehre aufwerten. Es gibt sicherlich viele Inspi-

rationen, die wir miteinander teilen könnten, und begrüßen insbesondere Hinweise auf relevante deutsch-sprachige Publikationen. Nutzer_innen verpflichten sich, intellektuelles Eigentum respektvoll zu behandeln.

Wir begrüßen Beiträge in diesen Sparten und nehmen diese gerne unter umweltethno@gmail.com entgegen. Wir würden uns auch über Verlinkung auf Instituts- und anderen Seiten sehr freuen.

Einen Bericht zu unserem Tübinger AG-Workshop 'Hope and Loss: Contemporary Debates in Environmental Anthropology' im Herbst 2018 finden sich auf der Homepage und in der letzten Ausgabe der DGSKA-Mitteilungen (Nr.51, Mai 2019).

Berichte aus den RGs

RG Afrika

Sprecher:

Michael Bollig
Institut für Ethnologie
Universität zu Köln
michael.bollig@uni-koeln.de

Stellvertr. Sprecherin:

Michaela Pelican
Institut für Ethnologie
Universität zu Köln
mpelican@uni-koeln.de

Mitglieder

Die RG Afrika besteht derzeit aus 46 deutsch- und englischsprachigen Mitgliedern.

Aktivitäten

Im Januar 2019 hat die RG Afrika mit Unterstützung der Universität zu Köln und des Global South Studies Center (GSSC) den internationalen Workshop „Towards an Independent Anthropology at African Universities: Possibilities, Challenges and Trajectories“ an der Universität zu Köln organisiert. An dem Workshop nahmen 18 Wissenschaftler_innen von 10 Universitäten in Afrika und 5 Universitäten in Deutschland teil (siehe hierzu auch den entsprechenden Kurzbeitrag in dieser Ausgabe der DGSKA-Mitteilungen). Die in diesem Workshop

angestoßenen fruchtbaren Diskussionen werden in einem entsprechenden Panel (47: Are African curricula decolonizable?) auf der DGSKA-Konferenz in Konstanz (29. September bis 2. Oktober 2019) fortgesetzt.

RG Afroamerika

Sprecherin:

Claudia Rauhut
Lateinamerika-Institut
Freie Universität Berlin
rauhut@zedat.fu-berlin.de

Stellvertr. Sprecher:

Moritz Heck
Institut für Ethnologie/ a.r.t.e.s. Graduate School
Universität zu Köln
moritz.heck@smail.uni-koeln.de

Mitglieder

Über regelmäßige Treffen und Konferenzteilnahmen hinaus steht die RG Afroamerika mit ihren ca. 60 Mitgliedern über eine Email-Liste sowie über verschiedene Netzwerke in Verbindung.

Aktivitäten

Die RG Afroamerika veranstaltete einen eigenen Workshop mit dem Titel „Construyendo Afrofuturos: Perspectivas Afroamericanas acerca del pasado, del presente y del futuro“ („Afro-Zukunft(en) konstruieren: Afroamerikanische Perspektiven auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“) auf der Konferenz der Amerikas-Regionalgruppen, die unter dem Motto „Zukunft heute / gestern / morgen“ mit insgesamt 360 Teilnehmer_innen vom 12. bis 14. Juni 2019 an der Universität Bonn stattfand

(siehe hierzu den Kurzbeitrag in dieser Ausgabe der Mitteilungen). Die RG Afroamerika besteht seit 1997 und ist seit 1999 konstant auf allen DGV-Tagungen (seit 2017 DGSKA), auf den Treffen deutschsprachiger Südamerika- und Karibikforscher_innen sowie gelegentlich innerhalb der European Association of Social Anthropologists mit eigenen Workshops vertreten. Seit 2015 wird sie von Claudia Rauhut (Freie Universität Berlin) und Moritz Heck

(Universität zu Köln) geleitet. Auf der diesjährigen Bonner Amerikas-Konferenz richtete sie sich in ihrem Workshop insbesondere an Nachwuchswissenschaftler_innen. So kamen drei Doktorand_innen unterschiedlicher Disziplinen (Kultur- und Sozialanthropologie / Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin; Romanistik / Universität Bonn; Universität Paris-Nanterre) sowie die Ethnologin und langjährige Afroamerika-Expertin Lioba Rossbach de Olmos (Universität Marburg) zusammen. In Vorträgen stellten sie ihre spezifischen empirischen Forschungen vor und diskutierten anschließend untereinander sowie mit dem Publikum (ca. 30 Personen) übergreifende theoretische Perspektiven der gegenwärtigen interdisziplinären und internationalen Afroamerika-Forschung.

In Fallbeispielen wurden die unterschiedlichen sozialen, territorialen und identitätspolitischen Kämpfe sowie Narrative zum historischen Gedächtnis von Afrodescendientes, den Nachfahren versklavter Afrikaner_innen, mit regionalem Schwerpunkt auf Kolumbien und Peru vorgestellt. Anschließend wurden diese sozialen Dynamiken im Kontext der aktuellen UN International Decade for People of African Descent reflektiert. In Bezug auf das Oberthema Zukunftsvisionen wurde deutlich, dass die spezifischen Forderungen, Vorstellungen und Narrative von Afrodescendientes oftmals in Verbindung mit nicht-linearen Zeithorizonten stehen, die beispielsweise die historischen Grundlagen von gegenwärtigen sozialen Ungleichheiten dekonstruieren und eine stärkere Aufarbeitung von Kolonialismus und Sklaverei fordern. Den Abschluss des Workshops bildete eine lebendige Reflektion über die Bedeutung und den herausragenden Beitrag sozial- und kulturanthropologischer Studien innerhalb der interdisziplinären Afroamerika-Forschung, in der Themen wie interdependente Ungleichheiten, Rassismus, Intersektionalität, Erinnerungskultur und die Neuverhandlung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine zentrale Rolle spielen.

Co-Chair Claudia Rauhut hielt weiterhin einen Vortrag über "Redressing the Injustices of Slavery and Emancipation in Jamaica as Current Ground for Reparations" in dem von Karoline Noack und Antje Gunsenheimer organisierten Workshop "Slavery and Other Forms of Dependencies in Precolonial and Colonial Societies of the Americas".

RG Europa

Sprecher:

Andreas Streinzer
Universität St. Gallen
Institut für Sozialforschung,
Frankfurt a. M.

Stellvertr. Sprecherin:

Jelena Tošić
Universität St. Gallen, Institut für Kultur-
und Sozialanthropologie
Universität Wien
jelena.tosic@unisg.ch

Mitglieder

70 Mitglieder

Aktivitäten

Zahlreiche Mitglieder folgten dem Aufruf, die Ausweitung der Aktivitäten der RG Europa voranzubringen. Im Besonderen stand dabei die Vernetzung der Regionalgruppe mit anderen wissenschaftlichen Netzwerken und die Planung von Veranstaltungen und Publikationen im Vordergrund. 2019 organisierte die RG in Kooperation mit der RG Naher und Mittlerer Osten und der RG Mittelmeerraum die gemeinsame RG-Zwischentagung „Rurality and Future Making“ in Köln (siehe hierzu den entsprechenden Beitrag in dieser Ausgabe der Mitteilungen). Für 2020 ist ein Workshop mit dem Netzwerk „Europäisierung/ Globalisierung: Ethnografien des Politischen“ der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde und dem

Labor Kritische Europäisierungsforschung an der HU Berlin in Planung. Weitere Gespräche zur Vernetzung fanden mit Vertreter_innen der Society for the Anthropology of Europe der American Anthropological Association sowie der European Association of Social Anthropologists statt.

Erfreulich ist weiterhin, dass der Sammelband "Ethnographies of deservingness: unpacking ideologies of distribution and inequality", mit Beiträgen u.a. von Mitgliedern und Vortragenden von Panels der RG Europa, nunmehr bei Berghahn unter Vertrag ist und im Laufe des folgenden Jahres erscheinen soll.

Diese zahlreichen Aktivitäten führten ebenfalls zu einem Mitgliederzuwachs von 50 auf 70 Mitglieder der RG Europa. Wir freuen uns auf weitere Kooperationen und weitere tatkräftige Mitarbeit der Mitglieder, für die wir uns auch herzlich bedanken möchten.

RG Indigenes Nordamerika

Sprecher:

Markus Lindner
Institut für Ethnologie
Goethe-Universität Frankfurt am Main
m.lindner@em.uni-frankfurt.de

Stellvertr. Sprecherin:

Susanne Jauernig
Institut für Ethnologie
Goethe-Universität Frankfurt am Main
su.jauernig@em.uni-frankfurt.de

Mitglieder

z. Zt. 50 Mitglieder, die nicht alle Mitglieder der DGKSA sind.

Aktivitäten

Die RG Indigenes Nordamerika veranstaltete vom 15. bis 16. Juni 2018 einen Zwischenworkshop zum Thema „Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven der deutschen Nordamerikanistik“. Gastgeber_innen waren Angela Weber und Ingo Schröder vom Fachgebiet Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Marburg. Hintergrund des Treffens war u.a., dass mit dem Ruhestand von Marin Trenk in Frankfurt im Jahr 2019 die einzige Ethnologie-Professur zur Region Nordamerika gestrichen wird und damit die Gefahr droht, dass Gegenwartsexpertise zu einer Re-

gion verloren geht, aber auch historische Aspekte des in der Fachgeschichte bedeutenden Erdteils nicht mehr angemessen bearbeitet werden können. Dies gilt umso mehr, da auch an den deutschen Museen die regionale Fachkompetenz in den letzten Jahren immer weiter zurückgegangen ist.

Aus diesen Gründen stand der gegenseitige Austausch der 24 Teilnehmer_innen ebenso im Zentrum des Workshops wie die strategische Ausrichtung der Gruppe. Dabei wurde auch die Zusammenarbeit mit anderen Regionalgruppen diskutiert, die grundsätzlich befürwortet wird, bei der aber auch die eigene Rolle und Sichtbarkeit erhalten bleiben sollen. Überhaupt wurde in der Gruppe deutlich, dass auch die interne Vernetzung ausgebaut werden muss, obwohl die Anzahl von Nordamerika-Ethnolog_innen, die eine Stelle innehaben, sehr gering ist. Immerhin scheint es eine Chance zu sein, dass neben Henry Kammler (LMU München) inzwischen auch Markus Lindner (GU Frankfurt) Dauerstellen mit diesem regionalen Schwerpunkt innehaben, so dass der Schwerpunkt zumindest an zwei deutschen Universitätsstandorten gesichert ist – wenn auch nicht professoral.

Wichtig war es den Teilnehmer_innen des Workshops auch, die eigene regionale Expertise fordernd anzubieten. So hatte sich beim kurz zuvor stattgefundenen Treffen der RGs und AGs mit dem Vorstand der DGSKA gezeigt, dass gerade bei Fragen der Forschungsethik Regionalexpertise aus verschiedenen Weltregionen wichtig ist. Dies gilt aber auch in der

Öffentlichkeit und besonders im Museumsbereich. Aus diesem Grund erschien es den RG-Mitgliedern wichtig, auch unter Einbindung der DGSKA die Lehre zu der Region wieder zu stärken und den Ethnologie-Studierenden eine entsprechend fundierte Bildung anzubieten, die zu Wissen führt, das gerade auch im Bereich von Sammlungen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Objekten, ihrer Geschichte und Bedeutung führt – dies ist auch gerade im Zuge von Restitutionsforderungen wichtig.

In der Diskussion wurde auch klar, dass es schwer ist, die gesellschaftliche Relevanz der Region zu vermitteln, wenn nicht über die indigene Bevölkerung hinaus gedacht wird. Zwar ist dies keinesfalls als Abkehr von dieser Gruppe zu verstehen, doch herrschte im Plenum die Tendenz vor, bei der nächsten Mitgliederversammlung 2019 auch über die Streichung von „indigenes“ im RG-Namen zu diskutieren und sich über das indigene Nordamerika hinaus zu öffnen.

Neben der Diskussion stellten einige RG-Mitglieder eigene Projekte vor. So berichtete Angela Weber über „Indigene Positionen im kanadischen Kunstdiskurs“, Nora Perina über die kulturelle Identität urbaner Inuitkünstler und Sylvia Kasprzycki über Menominee-Zeichnungen von Antoine Marie Gachet. Veronika Ederer arbeitet an einem selbstfinanzierten Projekt zu „Freundschaftsgeschichten in und um Mescalero“, Henry Kammler stellte „Überlegungen zu indigenen Aneignungsformen und Ausprägungen des Christentums in Nord- und Mesoamerika“ an und Ingo Schröder hielt den Vortrag „Rote unter sich: Marx und das indigene Nordamerika“. Außerdem berichtete Viola König von der Restitution einiger Objekte des Berliner Museums nach Alaska.

RG Ozeanien

Sprecher_innen:

Dominik Schieder
Universität Siegen

dominik.schieder@uni-siegen.de

Almut Schneider

Goethe-Universität Frankfurt

almut.schneider@em.uni-frankfurt.de

Mitglieder

65 Mitglieder

Aktivitäten

Ein für Juni 2019 geplanter Workshop der RG in München, unter Mitwirkung von Anne Salmond (Universität Auckland, Neuseeland) und des „Museums Fünf Kontinente“ kam leider aufgrund von mangelnden Teilnehmer_innen nicht zustande.

Der Workshop „Multiple Worlds, Development, and Globalization – Struggles across Oceania“ auf der DGSKA-Zweijahrestagung in Konstanz 2019 wird von Sina Emde (Universität Heidelberg) und Arno

Pascht (LMU München) organisiert.

2020 ist ein Workshop der RG mit Fokus auf Kulturkontakt und pazifischen Ontologien mit Anne Salmond geplant, die dann an der LMU präsent ist (Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung). Der Workshop wird vermutlich in München stattfinden.

Unseren RG-Tätigkeitsbericht möchten wir diesmal dazu nutzen, um auf die gegenwärtige prekäre Lage der Ozeanistik in Deutschland hinzuweisen. Seit ca. einer Dekade ist die Situation der Ozeanistik im deutschsprachigen Raum besorgniserregend und Anzeichen für eine Erholung sind nicht in Sicht.

Eine nur kleine Anzahl von Ozeanist_innen ist in Deutschland überwiegend in Museen und im universitären Mittelbau auf befristeten Stellen oder auf befristeten Drittmittelstellen tätig. Derzeit existieren in Deutschland lediglich zwei planmäßige Professuren (Elfriede Hermann,

Göttingen und Eveline Duerr, München), deren Arbeitsbereich allerdings nur teilweise auf Ozeanien ausgerichtet ist. In der Schweiz (Bettina Beer) und in Österreich (Hermann Mückler) gibt es jeweils eine Professur, die mit Ozeanist_innen besetzt ist; beide sind allerdings ebenfalls nicht ausschließlich auf Ozeanien fokussiert. Mit dieser Strukturschwäche hängt vermutlich die Abwesenheit von größeren, langjährigen Forschungsprojekten zu Ozeanien im deutschsprachigen Raum und die geringe Anzahl von Promovend_innen und PostDocs an den Instituten zusammen. In Folge wird die Durchführung von RG-Veranstaltungen sowohl im Rahmen der DGSKA-Zweijahrestagungen als auch in den Zwischenjahren immens erschwert.

Im Museumsbereich wird Ozeanien allerdings in Zukunft eine Stärkung erfahren: Philipp Schorch wird im Rahmen und für die Laufzeit seiner ERC-Förderung zu Indigenitäten im Pazifik ab Oktober 2019 eine Professur für Museumsethnologie am Ethnologischen Institut der LMU übernehmen.

RG Südostasien

Sprecherin:

Kristina Großmann

Lehrstuhl für Vergleichende

Entwicklungs- und Kulturforschung mit

Schwerpunkt Südostasien

Universität Passau

kristina.grossmann@uni-passau.de

Stellvertr. Sprecher_innen:

Michaela Haug

Institut für Ethnologie

Universität zu Köln

mhaug@uni-koeln.de

Katharina Schneider

katharinahk@gmail.com

Mitglieder

66 Mitglieder

Aktivitäten

Die Aktivitäten der Regionalgruppe Südostasien im Jahr 2017 und 2018 konzentrierten sich hauptsächlich auf die Durchführung der Arbeitstreffen des DFG-geförderten wissenschaftlichen Netzwerks „Plurale Ökologien im Widerstreit: Ethnologische Perspektiven auf Südostasien“. In dem wissenschaftlichen Netzwerk arbeiten seit 2016 über einen Zeitraum von drei Jahren zwölf Wissenschaftler_innen zu Mensch-Umwelt-Beziehungen in Südostasien.

Im Juli 2017 fand das dritte Treffen des wissenschaftlichen Netzwerks an der Universität Konstanz zum Thema „Divergent Resource Claims in Plural Ecologies. Case Studies from Southeast Asia“ unter der Leitung von Judith Beyer (Universität Konstanz) und Birgit Bräuchler (Monash University) statt. Als externe Gäste konnten wir Keebet von Benda-Beckmann und Greg Acciaoli begrüßen.

Das vierte Arbeitstreffen fand unter der Leitung von Gertrud Hüwelmeier zum Thema „The Transformation of Space in Plural Ecologies. Anthropological Perspectives on Southeast Asia“ an der Humboldt Universität in Berlin im November 2017 statt. Wir freuten uns über die Gäste Christina Schwenkel (University of California) und Andrew A. Johnson (Princeton University), die die Beiträge der Vortragenden kommentierten.

Im Mai 2018 fand das vierte Arbeitstreffen an der Universität Heidelberg unter der Leitung von Guido Sprenger statt. Wir arbeiteten zum Thema „Religion and Ecology on the Interaction of Local Cosmologies and Globalized Religion“. Als externe Gäste diskutierten Abigaël Pesses (IRASEC, Bangkok) und Judith Schlehe (University of Freiburg) mit.

Das sechste und letzte Arbeitstreffen fand im Dezember 2018 an der Universität Köln unter der Leitung von Michaela Haug und Timo Duile statt zum Thema „Gendered Ecologies:

Environmental Change, Resource Extraction and Social Inequality“. Externe Gäste waren Rebecca Elmhirst (University Brighton) und Mia Siscawati (Universitas Indonesia).

Als erste Publikation, in der Ergebnisse der bisherigen Treffen präsentiert wurden, gaben Guido Sprenger und Kristina Großmann im Juli 2018 ein Schwerpunktthema in der Zeitschrift SOJOURN mit dem Titel „Plural Ecologies in Southeast Asia“ heraus. Neben der Einführung „Plural Ecologies in Southeast Asia“ von Guido Sprenger und Kristina Großmann sind in der Ausgabe folgende Beiträge zu finden: Guido Sprenger „Buddhism and Coffee: The Transformation of Locality and Non-Human Personhood in Southern Laos“, Gertrud Hüwelmeier „Market Shrines and Urban Renewal in Hanoi“, Kristina Großmann „Conflicting Ecologies in a ‘Failed’ Gaharu Nursery Programme in Central Kalimantan“, Michaela Haug „Claiming Rights to the Forest in East Kalimantan: Challenging Power and Presenting Culture“ und Birgit Bräuchler „Diverging Ecologies on Bali“. <https://bookshop.iseas.edu.sg/publication/2333>

Des Weiteren sei noch auf die Interimstagung der RG Südostasien hingewiesen, die im Juni 2018 an der Universität Heidelberg von Guido Sprenger zum Thema „Das Sichtbare und das Unsichtbare in Südostasien“ veranstaltet wurde. Ein Bericht hierzu wurde bereits in den DGSKA-Mitteilungen Nr. 51 vom November 2018 veröffentlicht.

RG Zirkumpolaregebiete und Sibirien

Sprecher:

Andreas Womelsdorf
Austrian Polar Research Institute
Universität Wien
aawomelsdorf@gmail.com

Stellvertr. Sprecher_innen:

Gertrude Saxinger
Austrian Polar Research Institute
Universität Wien

Otto Habeck
Institut für Ethnologie
Universität Hamburg

Mitglieder

circa 40 Personen

Aktivitäten

Seit der letzten Tagung der DGV/DGSKA in Berlin haben die Mitglieder der RG Zirkumpolaregebiete und Sibirien ihre regionale Kompetenz als Grundlage genutzt, um ihr Betätigungsfeld zu erweitern und den Dialog mit Anthropolog_innen jenseits regionaler Kategorien zu intensivieren:

- sie verfolgen einen Vergleich gesellschaftlicher Dynamiken in den politisch sehr unterschiedlichen Teilgebieten des Hohen Nordens;
- sie setzen sich verstärkt mit global relevanten sozialwissenschaftlichen Phänomenen auseinander, insbesondere mit Kolonialismus, Intersektionalität, genderspezifischen Sichtweisen und Ressourcennutzung unter den Bedingungen des Klimawandels;
- sie verfolgen explizit das Ziel, die Zusammenarbeit mit anderen Regionalgruppen zu stärken.

Die RG nahm das Zwischentreffen in Hamburg Anfang Februar 2019 zum Anlass, eine Auswahl anthropologischer Beiträge zu den Konzepten Kolonialismus, Indigenität, Souveränität und Subjektivierung im australischen, nordamerikanischen, nordeuropäischen und russischen Kontext vergleichend zu diskutieren. Andreas Womelsdorf, Gertrude Saxinger und J. Otto Habeck organisierten den Workshop mit Unterstützung der DGSKA und des am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien angesiedelten Projects CoRe (Configurations of Remoteness).

Mehrere Projekte der DGSKA-RG konnten mittels finanzieller Unterstützung des International Arctic Science Committee (IASC), der International Permafrost Association (IPA) und



RG-Workshop „De//Kolonisiert? Indigenität, Subjektivität, Souveränität“, Universität Hamburg, 8.-10. Februar 2019
(Foto: G. Saxinger)

der International Arctic Social Science Association (IASSA) verwirklicht werden. „Gender in the Arctic“ ist der Name der Arbeitsgruppe der IASSA, an der[en Leitung] u.a. Gertrude Saxinger und J. Otto Habeck beteiligt sind. Nach mehreren Konferenzen und Workshops („Gender Asymmetries in Northern Communities: Perspectives from the Margins“ 2016, „Gender Shifts and Resource Politics in the Arctic“ 2017, „Queering Indigeneity: Indigenous Queer Intersections in the Arctic“ 2018) haben Gertrude Saxinger und Stephan Dudeck die Möglichkeit erhalten, eine Tagung zu „Gender in Polar Research: Gendered Field Work Conditions, Epistemologies and Legacies“ im Rahmen der Arctic Science Summit Week 2020 in Akureyri (Island) zu organisieren.

Die Tagung „Permafrost and Pastoral Land Use“, die von A. Dashtseren und J. Otto Habeck im März 2019 in Ulan-Bator organisiert wurde, war eine der ersten, die sozial- und naturwissenschaftliche Aspekte der Permafrost-Forschung in der Mongolei zusammenführte. Die Dynamik der Ressourcennutzung wirkt sich unmittelbar auf die hydrologischen und Permafrost-Bedingungen aus; diese wiederum beeinflussen die Qualität der ausgedehnten Weide- und Waldgebiete im Norden der Mongolei. Zu eruieren ist, wie sich diese Wechselwirkungen im Zuge des Klimawandels verstärken bzw. verschieben.

Innerhalb der DGSKA-RG bildet die Geschichte der Sibirienforschung einen weiteren Schwerpunkt. Stephan Dudeck, J. Otto Habeck und F. Georg Heyne haben sich mit der wissenschaftlichen Biographie des Sibirien-Forschers Hans Findeisen (1903-1968) befasst. Diese Dokumentation wird über die nächsten Jahre weitergeführt.

Auf der DGSKA-Tagung 2019 in Konstanz hält die RG den Workshop „Sustainabilities, or the Politics of a Many-Faced (Non-Negotiable?) Concept“ mit DGSKA-finanzierter Keynote Jessica Graybill (Colgate College, US).

Die Website <https://dgv-zirkumpolar-sibirien.jimdo.com/> informiert über die Aktivitäten der RG und die Programme der Workshops (Registrierung zur Mailinglist auf der Website).

